

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 30. März 1988

Nr. 62 (5 690)

Preis 3 Kopeken

Garantierter Gewinn

Woldemar Laubadel, Chefingenieur des Trasts „Kasmontash-projekt“, willigte nur ungern in meinen Vorschlag ein, eines der Objekte zu besuchen, die vom Betrieb errichtet werden. „Sie müssen mich richtig verstehen: Es ist Monatsende. Da zählt jede Minute Arbeitszeit.“ Ob etwa auch bei den Ingenieuren aus der Verwaltung, wollte ich wissen. Er lächelte: „Bei denen ebenfalls, denn sie sorgen in ihren warmen Zimmern für eine strikte Arbeitsorganisation auf den Bauobjekten. Und für die Brigaden ist dieser Faktor heute von besonderer Bedeutung.“

Aber ich hatte es dennoch durchgesetzt. Laubadel erklärte dem Fahrer ganz kurz den Weg, und schon nach einer halben Stunde waren wir an Ort und Stelle.

„Hier ist es, unser ‚Versuchsgelände‘“, sagte er zu mir, als wir den Bauplatz erreichten. „Meinen Sie das im Ernst?“

„Und ob! Hier ist unsere größte Brigade eingesetzt, nämlich das Komplexkollektiv von Michael Kuschmann. Seit Januar arbeiten die Bauleute mit wirtschaftlicher Rechnungsführung, und wir lernen aus ihrer Praxis und sammeln Erfahrungen.“

„Demnach ist dieses Objekt

tatsächlich ein Versuchsabschnitt?“

Er nickte bejaend. „Anfang Juli wollen wir die neue Methode der Arbeitsorganisation in allen anderen Trusteinheiten einführen. Da muß man sich in allen Nuancen sicher sein, denn waghalsige Versuche kommen dem Staat teuer zu stehen.“ „Und was wird hier errichtet?“

„Es soll ein Wohnhaus für unsere Trustarbeiter werden. Das Objekt ist für die Brigade absichtlich gewählt worden, für den Fall, wenn irgendwelche Störungen auftauchen. Dann ist wenigstens der Schaden nicht so hoch, weil wir ja alle Fehlgriffe aus eigenen Mitteln bezahlen müssen.“

„Worin besteht denn das Experiment?“

„Vor allem, wie gesagt, in den neuen Grundprinzipien der Arbeitsorganisation sowie in den Wirtschaftskontakten, die die Brigade auf eigene Initiative mit den Baustofflieferanten und Transportarbeitern aufgenommen hat.“

„Garantiert die Trustleitung dem Kollektiv so viel Rechte und finanzielle Möglichkeiten?“

„Was die finanziellen Möglichkeiten angeht, so entscheidet ja darüber nur die Brigade allein. Und die Rechte... Ein Ar-

beiterkollektiv weiß ja immer besser, was vorteilhaft und was weniger vorteilhaft ist. Die Leute haben es gelernt, mit Ressourcen und Arbeitskräften umsichtig umzugehen.“

„Wie lange laufen denn die Arbeiten an diesem Haus?“

„Wetten, daß Sie es nicht erraten! In der Regel braucht eine Komplexbrigade wie diese sechs bis sieben Wochen, bis sie den Nullzyklus hinter sich hat. Und die Leute von Kuschmann schaffen es in anderthalb Wochen.“

„Würde dafür extra Vorbereitungsarbeit von anderen Kollektiven geleistet?“

„Fehlgeschlagen. Nicht einmal die Technologen dürften auf das Objekt, die Brigade hat alle Arbeitsgänge selbständig verrichtet. Obigens ist das die wichtigste Bedingung im Vertrag — alles mit eigenen Kräften zu leisten.“

„Mir kommt aber vor, daß die Trustleitung die Brigade somit ihrem Schicksal überläßt.“

„Nein! Wir rechnen mit der Initiative und Fingigkeit der Leute, bauen auf ihre Kräfte. Wir haben unsere Kollektive wohl viel zu lange gehegt und gepflegt und für sie alles Mögliche getan, um ihnen nur ‚Treibhausbedingungen‘ zu schaffen. Und das schadet nur der Sache — man hat

es völlig verlernt, selbständig zu denken und zu handeln. Immer mußte ein guter Wirtschaftler her, der Baustoffe herzauberte, die nötige Technik erstand und somit dem Kollektiv auf die Beine half.“

„Sind denn diese Probleme heute gelöst?“

„Ich habe es schon gesagt — die gibt's nicht mehr. Heute dirigiert hier die Brigade. Man handelt nach konkreten Verträgen. Wenn die Partner Fehler machen, müssen sie das aus eigener Tasche bestreiten. Und diese Maßnahmen disziplinieren.“

„Soll das nicht heißen, daß hier jede Hilfeleistung in bar bezahlt wird?“

„Nein. Wir haben es wie in einem Agrarbetrieb eingerichtet — als Vergütungsscheine gelten Schecks. Nach Abschluß aller Arbeiten wird man den Reingehalt berechnen und auch eine bestimmte Summe davon den Partnern zuweisen.“

„Demnach sind auch die Partnerkollektive an der rascheren Übergabe des Objekts sowie an der hohen Bauqualität interessiert?“

„Gerade das streben wir an und haben es auch erreicht. Und stellen Sie sich jetzt vor, wie hoch die Einnahmen wären, wenn dies ein Objekt vom Auftraggeber wäre! In diesem Fall könnten wir ja etwa 25 Prozent der Geldmittel erhalten, die hier verdient werden.“

„Gibt es weitere Momente, die hier am Objekt erprobt werden?“

„Natürlich. Zum Beispiel, die Fähigkeit, operative Entschel-

dungen an Ort und Stelle zu treffen.“

„Wie geht denn das?“

„Der Baumeister hatte hier vor kurzem einen Projektierungsfehler entdeckt. Was tun? Man kann ja nicht die Baugrube zuschütten und neu anfangen. Innerhalb von zwei Stunden war die Lösung gefunden worden, und die Arbeit ging weiter. Solche Eigenschaften möchten wir jeder Brigade anerkennen, damit man nicht wegen jeder Kleinigkeit die Flinte ins Korn wirft.“

„Gab es auch irgendwelche Störungen in der Brigade?“

„Das schon. Mitte Januar krachte es hier in allen Fugen — es stellte sich heraus, daß fast ein Drittel der Bauleute nicht gut genug artverwandte Berufe beherrschten. Man war gezwungen, im Arbeitsprozeß hinzu-zulernen.“

„Und nun das wichtigste: Werden die Bauleute die Zeitpläne einhalten? Die kompliziertesten Arbeiten stehen ja noch bevor, und sie verlangsamen bekanntlich das Bautempo.“

„Wir sind uns völlig sicher, daß das Haus bereits zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionspartei-konferenz fertig sein wird. So heißt es nämlich auch in den Verpflichtungen des Kollektivs. Und wenn Kuschmann sein Wort gibt, braucht man daran nicht zu zweifeln.““

Alexander LAPPE, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Dshambul



In den Tagen der Arbeit des vierten Unionskongresses der Kolchosbauern herrschte auf den Feldern des im Rayon Turkestan, Gebiet Tschimkent, führenden Kolchos „Kommunist“ Hochbetrieb. Die Besonderheit der diesjährigen Frühjahrsbestellung ist die Mischsaat von Weizen und Luzerne, was es dem Agrarbetrieb ermöglichen wird, je Hektar zusätzlich bis 60 Dezitonnen hochwertiges Futter für die gesellschaftseigene Viehherde zu erhalten. Unsere Bilder: Sekretär des Parteikomitees des Kolchos Anarbai Chodshamow (Mitte) bei der Auswertung des angespannten Arbeitstages; Aussaat von Sommerweizen.

Fotos: KasTAG

Kupferschmelzer meistern neue Methode

In sämtlichen Bereichen der Produktionsvereinigung „Balchaschmed“ werden gegenwärtig die Grundlagen der wirtschaftlichen Rechnungsführung noch und nochmals gründlich studiert. Dabei ist man bestrebt, die angeeigneten Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. In dieser Hinsicht hat man bereits so manche Erfahrungen gemacht. Schon im Vorjahr hatte man in der Kupferschmelze neue Normative für sämtliche Erzeugnisse eingeführt. Dadurch wurden die alten Leistungsmethoden in der Wirtschaftstätigkeit beseitigt. Die Lösung „Die Zielstellung um jeden Preis“ wurde durch präzisen Kostenberechnungen und maximale Produktionssteigerung ersetzt.

Ist heute im Betrieb bei der Meisterung der neuen wirtschaftlichen Methoden (tatsächlich alles in Ordnung?)

„Seit Jahresbeginn arbeiten wir mit wirtschaftlicher Rechnungsführung“, sagt der Brigadier vom Anodenabschnitt Wladimir Miroshchitschenko. „Es hat sich aber herausgestellt, daß wir in unserer Arbeit nur einige Elemente der Wirtschaftlichkeit anwenden. Zahlreiche Kennziffern sind noch nicht präzisiert, so manche Produktions- und Aufwandskosten werden auf die ganze Brigade verteilt, während sie eine Komplexbrigade ist. Eben darum sollten Elektroenergie, Brennstoffe, Materialien und ihr Verbrauch je nach der Schicht berechnet werden. Dann könnten wir genau wissen, wie unsere Leistungen je Kollektiv sind.“

Eine derartige Situation herrscht auch in den anderen 45 Brigaden der Kupferschmelze. Ein Stein des Anstoßes ist nach wie vor das Ausbleiben der Kostenberechnungen für jede Schicht.

In der größten Schmelzabteilung des Betriebs sind mehrere Komplexbrigaden im Einsatz. Die neuen Wirtschaftsmethoden zielen darauf, daß die Berechnungen zum Beispiel der Elektroenergie — je nach dem Schmelz-, Konverter- und Anodenabschnitt erfolgen. Der Verbrauch von Elektroenergie, Wasser, Dampf, Druckluft, Sauerstoff und anderen Materialien sind wichtige Kennziffern, nach denen man die Leistungen jeder Brigade beurteilen und einschätzen kann. Andernfalls entsteht die Gefahr, einer Gleichmächerei ausgeliefert zu werden.

Doch trotz mancher Probleme bei der Berechnung des Kostenaufwands sind schon heute mehrere Kollektive der Produktionsgrundheiten imstande, ihre Arbeit nach den neuen wirtschaftlichen Prinzipien zu gestalten. Hier zum Beispiel die Brigade von Wladimir Miroshchitschenko. Im Vorjahr hatte das Kollektiv die Arbeitsproduktivität zusehends gesteigert und materielle Ressourcen im Werte von 26 000 Rubel gespart. Die Fonds des materiellen Anreizs vergrößerten sich um 12 000 Rubel, während das Kollektiv die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Rechnungsführung noch nicht voll genutzt hatte.

Die Balchascher haben bei der Meisterung der neuen Wirtschaftsformen noch große Probleme zu lösen. Den Anlauf, den sie in diesem Planjahr genommen haben, ist ein Beweis dafür, daß das Kollektiv seine Ziele erreichen wird.

Wilhelm BUCHLER
Gebiet Dsheskasgan

Solange der Irtysch ruht

Der Frühling hat es diesmal nicht besonders eilig: Draußen herrschen noch spürbare Fröste, obwohl auf dem Kalender schon Ende März steht. Aber in den Betrieben der Sempalatinsker Reederei läuft alles strikt nach dem Plan ab — bis zum 10. April müssen alle Passagier- und Frachtschiffe einsatzbereit sein.

Der Lastkahnkapitän Viktor Hill erscheint jeden Morgen kurz vor acht in seinem Arbeitszimmer. Allerdings — hört sich das etwas komisch an — ein Kapitän hat ja bekanntlich auf der Kommandobrücke und nicht in einem warmen Zimmer zu sein.

„Aber Hill will sich Zeit lassen! Sein ‚Trawler‘ ist reparaturbedürftig — das Getriebe ist bereits generell überholt worden, nun kommen andere Baugruppen an die Reihe. Der Kapitän überprüft die technologischen Karten, macht ein paar Notizen in den Schiffsbücher und krepelt dann die Arme hoch. Ab nun ist er Reparaturarbeiter, genauso wie seine Kumpel Alexander Watkin, Michail Schawelow, Jakob Irgusin und Bolat Tschemegow. „Ein Kapitän muß wissen, was er unter Deck hat“ dies ist einer der Sprüche des jungen Fachmanns.

Zwar spielt der Wassertransport in der Ökonomie des Gebiets Sempalatinsk keine überaus große Rolle, trotzdem erweisen sich die Brigaden der Reederei schon immer als treue Partner der Transportarbeiter. Jedemal, wenn

es heißt „Erntezzeit!“, stehen sie würdig ihren Mann. Im vorigen Herbst wurden auf den Irtysch über 1 200 000 Tonnen Getreide transportiert. Tag und Nacht ziehen Lastkähne mit Kohle, Bauholz und anderen Frachten den Irtysch auf und ab.

Die Lastkahnbesatzung von Viktor Hill ist stets unter den Besten. Dreimal nacheinander ging sie als Sieger aus dem Unionswettbewerb artverwandten Kollektive hervor, dabei sei hervorzuheben, daß die Kriterien in den Reedereien, die ja zum größten Teil mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten, sehr streng sind.

„Wir orientieren unsere Kollektive auf Sparsamkeit und Effektivität“, erzählt Alexander Arkadi, Chefökonom der Reederei. „Jede Transporteinheit wird in der Regel rund um die Uhr genutzt, weil die Schifffahrtsaison in unserer Region nicht besonders lang ist.“

Allein im vorigen Herbst wies die Brigade von Viktor Hill höchste Arbeitsproduktivität innerhalb der Sempalatinsker Reederei auf; der Koeffizient der Lastkahnnut-

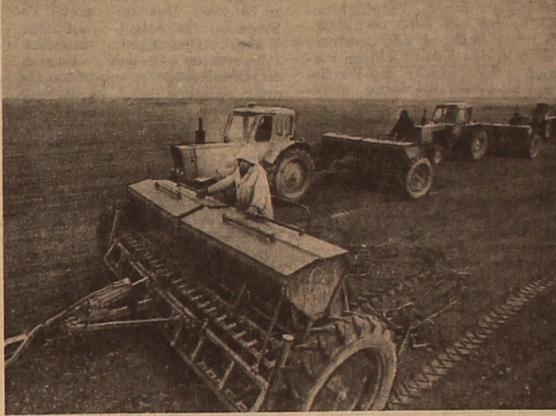
Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Erste Produktion ist in dem neuerrichteten Werk für Baumaterialien von Jermak im Gebiet Pawlodar vom Band gelaufen. Die neuen Ziegel bestehen zu 75 Prozent aus Asche, und ihre Festigkeit übersteigt die der gewöhnlichen Silikatziegel nahezu auf Doppelte. Die projektierte Kapazität des Werks beträgt rund 60 000 Ziegel pro Jahr. Dazu wird man 110 000 Tonnen Asche benötigen, die es hier im Kraftwerk eine ganze Unmenge gibt.

Mit beachtlichem Plus haben die Farmarbeiter des Rayons Borodulicha im Gebiet Sempalatinsk ihr Arbeitsprogramm bei Fleisch und Milch für das erste Quartal abgerechnet: An die Annehmlichkeiten sind seit Jahresbeginn 1 570 Tonnen Fleisch und 3 500 Tonnen Milch geliefert worden. Dazu haben gewichtig die Viehzüchter der Kolchos „Krasnoje Snamja“, „Put k Kommunismu“, „Sawjety Ijitscha“; der Sowchos „Korostejowski“ und der Engels-Sowchos beigetragen.

Zu 115 Prozent wollen die Arbeiter des Dshambuler Werks für Traktorenersatzteile ihre Aufgaben am Tag des Leninschen Subbotniks erfüllen. Es ist vorgesehen, an den Fonds des Planjahres fünfundsiebzig Rubel zu überweisen.

Artur LAUBE



Das Beispiel der Besten muntert auf

Immer neue Resultate zeltigt der sozialistische Wettbewerb zu Ehren der XIX. Unionspartei-konferenz in den Agrarbetrieben des Gebiets Koktschetaw. Besonders erfolgreich sind dabei die Viehzüchter, die sich unter anderem vorgenommen haben, den Milch- und Fleischabsatz in diesem Jahr um 17 Prozent zu vergrößern.

„Für die Milchproduktion der Agrarbetriebe alle Bedingungen vorhanden“, meint Kashibek Jesmucha-now, Chefzootekniker im örtlichen Agrar-Industrie-Komplex. „Als entscheidender Faktor wird natürlich der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung bewertet. Zudem haben wir in diesem Jahr für die Sowchos und Kolchos neue Anlagen und Rassenvieh im Werte von etwa

64 Millionen Rubel besorgt. Nun sollen die Hauptproduktionsfonds mit vollem Effekt wirksam werden.“

Allen voran sind heute die Milchproduzenten des Sowchos „Tschistopolski“. An die Erfassungstellen sind hier bereits 800 Tonnen Milch geliefert worden.

„Anfang Juni wollen wir die erfolgreiche Realisierung des Jahresplans bei Milch melden“, sagt der Sowchodirektor Viktor Schur. „Einen gewichtigen Beitrag leisten dazu die Bestmelkerinnen Katharina Scholl, Viktorija Rein und Emma Wiegele, die die 4 000-Kilo-Milchgrenze anstreben.“

Viktor MAURER
Gebiet Koktschetaw

Wenn es die Hemmungen nicht gäb'...

Vor anspruchsvollen Aufgaben stehen heute die Viehzüchter des Gebiets Karaganda. Wie auf der jüngsten Sitzung im örtlichen Agrar-Industrie-Komitee hervorgehoben wurde, gilt es, bereits in nächster Zukunft die Produktionseffektivität der spezialisierten Viehzucht Komplexe um 15 Prozent zu steigern, um die Versorgung mit Milch- und Fleischprodukten im Gebietsmaßstab zu verbessern.

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Georg THOMAS machte sich mit der Sachlage an der Basis vertraut, um festzustellen, welche Reserven es dafür in den Viehzüchlerkollektiven gibt und wie diese genutzt werden.

Fragt man die Leute auf dem Lande danach, wann ihrer Meinung nach das fällige Wirtschaftsjahr beginnt, so hört man die eindeutige Antwort — im Frühling.

Tatsächlich im Frühjahr fangen in den Agrarbetrieben die wichtigsten Sorgen an. Heute sorgt man beispielsweise um die erfolgreiche Durchführung der Aussaatkampagne — damit sind die Ackerbauern beschäftigt. Und die Viehzüchter denken schon jetzt an die Futterbeschaffung und an die neue Laktationsperiode.

„Von Ruhetagen kann keine Rede sein“, meint Alexander Becker, Viehzüchterbrigadier im Sowchos „Leninski“. „Die Winterhaltung der Tiere geht ihrem Ende zu, da muß man besonders viel Energie aufbieten, um gut dazustehen.“

Alexander Becker ist ein Viehzüchter mit langjähriger Arbeitserfahrung. Vor etwa zwanzig Jahren hatte er umgesattelt und in der örtlichen Milchfarm als Maschinennelker angefangen. Seitdem ist viel Wasser den Berg herabgeflossen — die Arbeitsbedingungen in der Farm sind viel besser geworden, die Löhne sind gestiegen, die ökonomischen Verhältnisse anders geworden. Zugleich sind auch neue Probleme auf die Tagesordnung gekommen.

Zum Beispiel die Notwendigkeit einer rascheren Steigerung der Arbeitsproduktivität und einer umsichtigen Wirtschaftsführung. Keiner will sich damit abfinden, daß die Erzeugnisse selbstkosten zu hoch sind, daß die Leistungen nur langsam anwachsen. Das alles ist durch die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung bedingt worden und erweist sich nun als guter Stimulus.

„Unsere Melkerinnen weisen

gute Leistungen auf. Jede Melkküh ergibt im Schnitt bis 3 240 Kilo Milch im Jahr, und das ist wohl die beste Kennziffer in unserer Region“, sagt Alexander Becker. „Natürlich kostete uns das viel Arbeit, vor allem in technologischer Hinsicht. Wir hatten mehrere Methoden ausprobiert, bis wir unsere eigene fanden.“

Immerhin seien das Nebensachen, meint Becker, und ein jeder Leiter sei imstande, in seiner Abteilung die nötige Ordnung zu schaffen. Becker denkt heute immer öfter an die Zukunft, und das hat seine Gründe. Heißt es doch in den Empfehlungen, die der Agrarbetrieb bekommt, daß die Leistung der Melkherden auch weiterhin gesteigert werden muß.

„Aber sind wir denn dazu imstande?“ fragt Becker entrüstet. „Wir brauchen neue Weidenflächen, neue Ländereien, auf denen man ertragreiche Futterkulturen anbauen könnte. Man verlangt von uns neue Leistungen, aber die Grundlage dafür wird ja gar nicht geschaffen!“

Becker hat Recht. Im Gebiet werden nur einzelne Agrarabteilungen auf die neue Wirtschafts-basis übergeleitet, so daß die Sowchos und Kolchos noch nicht imstande sind, größere Arbeitsumfänge auf eigene Kosten auszuführen, z. B. Weidenflächen einzurichten und zu kultivieren, Rekultivierungsmaßnahmen zu ergreifen und aktiv für die Schaffung einer stabilen Futterbasis zu sorgen. Sie sind dafür, wie gesagt, noch zu schwach. Kann sein, daß in den Betrieben mit der Zeit genügend Mittel dazu gesammelt werden, um auch in dieser Frage voranzukommen, aber dafür braucht man Zeit. Und die

Pulsschlag unserer Heimat

Aserbaidshanische SSR —

Auf elektrische Fahrzeuge orientiert

Die umweltfreundlichen elektrischen Fahrzeuge werden in der laufenden Fünfjahrplanperiode im Nahverkehr der aserbaidshanischen Metropole Baku eine dominierende Rolle spielen. Das Schwerkraft wird auf die Untergrundbahn gelegt. Die Gesamt-länge ihrer Strecken hat inzwischen 25 Kilometer erreicht und wird in den nächsten Jahren weiter um 20 Prozent ausgebaut. Ins entscheidende Stadium ist der Bau der dritten Metro-Strecke eingetreten, die durch Neubaugebiete mit mehr als 300 000 Einwohnern führt. Eine rasche Entwicklung erfährt auch der Oberleitungsverkehr. Die Gesamt-länge der Obus-Linien erreichte in diesem Jahr 340 Kilometer.

Litauische SSR —

Berater der Feldbauer

Ein automatisiertes System zur Steuerung der Bodenfruchtbarkeit wurde im hiesigen agrarökonomischen Komplex eingeführt. Seine Spezialabteilungen haben die Kompostausbringung auf die Felder für Hackfruchtanbau abgeschlossen. Zum erstmaligen erzielten diese Arbeiten nach Computerkartogrammen. Damit ist der Grundstein für den Anbau auf „programmierten“ Feldern gelegt.

Bei der Einführung des automatisierten Steuerungssystems halfen Wissenschaftler von landwirtschaftlichen Forschungsinstituten der Republik, die mathematische Methoden entwickelt haben, mit denen sich der Bedarf jedes Schlags an Mineraldünger und Kompost ermitteln läßt. In den Speicher des Rechners sind die Ausgangsdaten eingegeben, die für die Düngemittelentsatzop-

Umschlag unserer Heimat

timierung und die Terminfestlegung für die Düngereinsatzplanung notwendig sind. Während früher für die Aufstellung der Kartogramme Wochen gebraucht wurden, ist heute jeder „Leitfaden der Fruchtbarkeit“ in 20 Minuten fertig.

Wie im Agrotechnozentrum der Republik zu erfahren war, werden diese automatisierten Steuerungssysteme auch in anderen Rayon-Agrar-Industrie-Ver-einigungen Litauens eingeführt. Die Elektronik hat auch die Buchführung übernommen, berät die Juristen. Die Datenbank des Rechners hilft den Materialwirtschaftlern beim operativen Einsatz von Landtechnik und Ersatzteilen.

Ukrainische SSR —

Bei Eigenerwirtschaftung

Die Agrarbetriebe der Bukowina verzichten jetzt auf die Einfuhr von Kleinselektrogeräten aus anderen Regionen des Landes. Der Reparatur- und Transportbetrieb des Agrar-Industrie-Komitees von Tschornowzy hat deren Produktion an der Basis organisiert.

Die Reparaturarbeiter handelten haushälterische und nutzten die Situation, als zahlreiche Betriebe beim Übergang zu den neuen Arbeitsbedingungen bestrebt waren, die überflüssigen Maschinen und Mechanismen loszuwerden. Gemäß den Inseraten in der „Ekonomitschjeskaja Gaseta“ erwarb der Reparatur- und Transportbetrieb in diesen Betrieben zu wahlfreien Kommissionspreisen Ziehbanken und Schraubenschneidemaschinen. Auf solche Weise wurden Taktstraßen montiert und ein neuer Produktionsbereich in Betrieb genommen.

Dieser Bereich produziert jetzt verschiedene Schraubenschlüssel, Bolzen, Scheiben und anderes einfaches, bei den ländlichen Mechanisatoren gefragtes Klein-

Umschlag unserer Heimat

eisenzeug jährlich für 500 000 Rubel. Mit dem Übergang zum automatisierten Arbeitsregime wird der Betrieb den Bedarf aller Agrar-Industrie-Vereinigungen der Republik an Klein-eisenzeug decken können. Durch dessen Realisierung haben sich der Erwerb und die Montage der Technik bezahlt gemacht. Die nach der Rekonstruktion freigestellten Ausrüstungen dienen als Grundlage für die Schaffung neuer neuer Taktstraße. Mit ihrer Hilfe werden Dutzende Arten von Ersatzteilen für die Kartoffel- und Rübenvollerntemaschinen hergestellt, darunter auch solche, die man früher aus dem Ausland einführen mußte.

Usbekische SSR —

Traktorenwerk produziert Konsumgüter

Das Traktorenwerk Taschkent hat die ersten Sätze von Turngaräten „Malysch“ an das Handelsnetz geliefert. Die Produktion dieser Erzeugnisse zu meistern, die man sogar in einem kleinen Zimmer unterbringen kann, half der im Betrieb geschaffene Dienst zur Erforschung des Kundenbedarfs.

Bei der Planung der Produktion von Erzeugnissen in diesem Planjahr rüft man die Traktorenbauer ein entscheidendes Gewicht nicht der Erzeugung des Sortiments bei. Aufgenommen wurde die Produktion des populären Sportgerätes „Junga“, von Sportkomplexen für Schulen, von Kraftwagenhängern und von Gartenbaggeräten. Dieser Großbetrieb produziert zur Zeit mehr als 30 Erzeugnisse für die Bevölkerung. Zur Zeit wird eine neue spezialisierte Produktionsabteilung betriebsfertig gemacht, die auf Kosten des Betriebs gebaut wurde.

Die nützliche Sache, die noch vor kurzem als eine unnötige Bürde betrachtet wurde, bringt dem Betrieb viel Gewinn ein. In diesem Jahr sollen Erzeugnisse im Werte von 13,9 Millionen Rubel hergestellt werden — zweimal mehr als im Vorjahr.

Radikale Reform: Erfahrungen und Probleme

Um besser zu leben

Ein guter Ausweg wurde gefunden

Auskunft. Ab Januar dieses Jahres ist das Balchascher Bergbau-Hüttenkombinat vor vollen wirtschaftlichen...

Die Brigade Temirchanow hatte nicht schlechter gearbeitet und ebensoviel Metall produziert. Aber die neue Technologie hat keine solchen Reserven wie die...

Die wirtschaftliche Rechnungsführung diktiert

Schöpferisch ging man auch an die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung in den anderen Abteilungen heran. Natürlich verlief und verläuft alles nicht immer glatt. Hier die Meinungen der Spezialisten und Arbeiter darüber.

Natalja KASARINA, Oberökonomin in der Kupfer- und Molybdänaufbereitungsfabrik des Kombinats: Unmittelbar und ernsthaft begannen wir uns erst im vergangenen Jahr mit der wirtschaftlichen Rechnungsführung zu befassen. Damals waren 19 Brigaden zur Arbeit auf neue Weise übergegangen. In einem Jahr sparten sie dem Betrieb 450 000 Rubel; davon wurden ihnen 100 000 Rubel als Prämie ausgezahlt. Natürlich hatten nicht alle gleich erfolgreich gearbeitet. In den Brigaden, wo besonders fleißig gearbeitet wurde, erreichte die Prämie in manchen Monaten bis 200 Rubel je Mann.

Nikolaj JAZENKO, stellvertretender Chefingenieur für Produktionsfragen: Die Fabrik hat im Laufe des Jahres 1987 ihren Plan erfüllt. Aber wir haben mit großer Spannung gearbeitet. Warum? Wegen des niedrigen Niveaus der Technik; die Ausrichtungen erfordern ständige Reparatur und Erneuerung. Die materiell-technische Versorgung ist in den zwei letzten Jahren hinter unseren Bedürfnissen zurückgeblieben. Daher der mangelhafte Auslastungsgrad der Ausrichtungen.

Amangali ULKEMBAJEW, Gruppenleiter in der Konverterabteilung der Kupferschmelze: Es gab bei uns eine Zeit, in der offen gesagt, Raffiger herrschte. Jede Arbeitsschicht war bestrebt, um jeden Preis den eigenen Plan zu schaffen. Und die andere Schicht mußte dann die fremden Fehler ausbessern. Das war nicht so sehr das Resultat des mangelhaften Bewusstseins, sondern des nichtdurchdachten Systems der Organisation und der Entlohnung der Arbeit. Es fehlte das Interesse aller Arbeitsschichten am Endergebnis. Dieses Interesse kam mit der Schaffung der großen Mehrschicht-Komplexbrigade, der man den Lohn nach dem einheitlichen Auftrag anrechnet. Die Entlohnung und die Prämierung werden unmittelbar in der Brigade entschieden.

Wladimir MIROSCHNITSCHENKO, Brigadier im Anodenschnitt der Kupferschmelze: Wir haben in der Brigade die kollektive Verantwortung für die Disziplin eingeführt. Zur Erhöhung...

hung der Anforderungen schlugen wir vor, die Arbeitsgruppe um die Hälfte der Prämie zu bestrafen, wenn ein Mitglied der Gruppe in eine Ausnüchterungsanstalt kommt; das bedeutet für jeden einen monatlichen Verlust von 80 bis 120 Rubel. Das wurde auf der allgemeinen Brigaderversammlung beschlossen... Was die wirtschaftliche Rechnungsführung betrifft, so ist sie bei uns erst im Werden. Wir begreifen jetzt, wieviel Geld wir früher in den Wind warfen. Jedoch nicht alle sehen die Vorteile der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Wir haben zum Beispiel den Vorschlag gemacht, die Reparaturarbeiten unserer Abteilung — die Mechaniker und Elektriker — in die Mechanik einzuschließen und sie gemäß dem Arbeitsergebnis der Brigade zu entlohnen. Gegenwärtig bekommen die Reparaturarbeiter ihren Lohn unverändert, wie die Brigade für Anodenproduktion auch arbeiten mag. Aber die Spezialisten der Abteilungen sind gegen unseren Vorschlag. Sie meinen, die Reparatur könnte schlechter ausgeführt werden. Wahrscheinlich sind sie dagegen, weil sie befürchten, ohne Arbeit zu bleiben. Aber die wirtschaftliche Rechnungsführung wird sich früher oder später dennoch durchsetzen.

„Vor kurzem erstattete das Parteikomitee auf der Parteikonferenz der Vereinigung Rechenschaft über die Tätigkeit zur Leitung der Umgestaltung. Die Kommunisten betonten, daß die Umgestaltung im Kollektiv durchgeführt wird. Jedoch hat man vorläufig nur diejenigen Reserven in Anspruch genommen, die auf der Oberfläche lagen. Jakob Pessin, führender Spezialist der Investitionsabteilung, machte auf der Konferenz den Vorschlag, die Ursachen des Verbrauchs von energetischen Ressourcen gründlich zu analysieren, die sich in einem Jahr auf etwa 30 Millionen Rubel belaufen.“

Auf Initiative von unten

Auskunft. Im Jahre 1987 arbeitete das Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinat mit Eigenwirtschaftung. Je Rubel realisierter Erzeugnisse wurden sechs Kopeken Gewinn erzielt, was im Jahr insgesamt 31 Millionen Rubel ausmachte. Woraus bildete sich dieser Gewinn? Alexander Koslow, stellvertretender Generaldirektor für ökonomische Fragen der Vereinigung „Balchaschmed“ meint: „Durch die Vergrößerung des Umfangs und die Hebung der Qualität der Erzeugnisse wurden zusätzlich Hunderttausende Rubel Gewinn erzielt. Durch die Verringerung der Anzahl der Beschäftigten und die Senkung der Arbeitsintensität wurden 1 531 000 Rubel Gewinn gebucht. Und die Vervollkommnung des Entlohnungssystems brachte uns über 2 400 Rubel ein. Allein durch diese Maßnahmen erhielten wir etwa 5 000 000 Rubel Gewinn...“

Dabei sei folgendes betont: So komplizierte Fragen wie die Verringerung des Kollektivs durch Rationalisierung der Arbeitsplätze und Vereinigung von Berufen wurden nicht auf Anweisung von oben, nicht auf Befehl, sondern in den Kollektiven selbst, in den Brigaden, auf deren eigene Initiative gelöst. Hier ein kennzeichnendes Beispiel. In der Kupferfabrik hat es bis Anfang 1987 100 Brigaden gegeben. Sie wurden zu 64 vergrößert, dabei ar-

beiten sie nun nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Der Vorteil liegt auf der Hand.

Durch die Reorganisation der Verwaltungsstruktur, Abschaffung der Parallelarbeit, sowie die zusätzliche Entlohnung der Rechte und der Verantwortung im Kombinat wurde eine Freistellung von 149 Spezialisten und Angestellten gewährleistet.

Die ersten Erfahrungen der Arbeit nach den neuen Bedingungen der Arbeitsentlohnung zeigten, daß jede Brigade, jeder Dienst und Abschnitt oder eine beliebige Abteilung imstande ist, mit einer geringeren Anzahl von Arbeitern auszukommen. Und den eingesparten Fonds kann sie für die zusätzliche Entlohnung derjenigen ausnutzen, die gut arbeiten. Zum Beispiel verdienen die Konstrukteure jetzt bis 450 Rubel im Monat gegenüber den früheren 257 Rubel.

Das Geld will verdient sein

Die Vereinigung „Balchaschmed“ plant, im Jahre 1988 den Umfang des Wohnungsbaus auf das 1,4fache zu vergrößern und das Wohnungsproblem in zwei bis drei Jahren vollständig zu lösen.

Geplant ist der Bau eines Erholungsheims, einer Sanitätsabteilung, einer Schule für 1 578 Schüler, eines Kindergartens sowie die Erweiterung anderer Objekte mit sozialer und kultureller Bestimmung. Zur Verbesserung der Versorgung der Werktätigen mit Lebensmitteln sollen ein Schweinezucht-komplex für 6 000 Tiere sowie ein Treibhaus mit 20 000 Quadratmeter Fläche in Nutzung genommen werden, darüber hinaus 5 000 Hektar Ländereien für den Anbau von Getreidekulturen und 500 Hektar Berlesungsland. Im Vergleich zum Jahre 1987 wird die Produktion von Fleisch im Schlachtgewicht auf das 2,6fache anwachsen, von Milch — auf das 1,5fache, von Gemüse und Kartoffeln — auf das Dreifache.

Den Arbeitern sollen zusätzlich 100 Gartenparzellen und 500 Parzellen für Gemüsegärten zugeteilt werden. Man will auch ein Lebensmittelager mit einem Fassungsvermögen von 1 200 Tonnen und mit einer Kühlanlage für 500 Tonnen sowie eine Produktionsabteilung für Gemüseverarbeitung bauen. 1 000 Tonnen Fleisch zu ermäßigten Preisen anzukaufen und es den Arbeitern realisieren. Geplant ist die Vergrößerung des Ausstoßes von Konsumgütern gegenüber dem Jahre 1987 auf das 1,3fache, der Dienstleistungen auf das 1,5fache mit dem Ziel, ihr Ausmaß auf 21 Kopeken je Rubel Lohn zu heben.

All das bekommen die Menschen dank der wirtschaftlichen Rechnungsführung und der Selbstfinanzierung. Um aber die Finanzierung all dieser Vorhaben zu gewährleisten, muß das Kombinat den Ausstoß von Warenproduktion gegenüber dem Jahre 1987 um 5,5 Prozent vergrößern, die Ausgaben je 1 Rubel Warenproduktion um drei Kopeken senken, die Arbeitsproduktivität um 7,6 Prozent steigern und den Gewinn um 17 Millionen Rubel vergrößern.

Viktor NITZ

Gebiet Dsheskasgan



Nicht durch zusätzliche Dotationen, sondern aus eigener Kraft wird im Gebiet Ostkasachstan das Wohnungsbauprogramm gelöst. Nachdem man sich das Ziel gestellt hatte, bis 1991 alle diejenigen, die bis zum 1. Januar 1987 auf die Warteliste kamen, mit Wohnraum zu versorgen, haben die Arbeitskollektive des Gebiets eine ganze Reihe neuer Möglichkeiten zum zusätzlichen Bau von Wohnraum aufgedeckt. Vor allem ist die Tätigkeit der Baubetriebe auf ein qualitativ neues Niveau gebracht worden. Die Arbeitsproduktivität stieg fast um ein Drittel. In kürzester Frist wurden in Dutzenden Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben die Produktion von Ziegelsteinen, Schlackeblocken, Tischlereiwaren und anderen Erzeugnissen organisiert, die für den Bau gebraucht werden. Gleichzeitig hat man in vielen Betrieben beschlossen, einen Teil der

Menschen zur ständigen Arbeit auf den Bau zu delegieren. Diese aktive Suche nach Reserven gestattete es im vorigen Jahr, das Programm zum Wohnungsbau vorfristig zu erfüllen und fast eine halbe Million Quadratmeter Wohnraum zu übergeben. Bis zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz erhalten über 30 Prozent der auf den Wartelisten verzeichneten Personen komfortable Wohnungen. Unser Bild: Der Hochschullehrer vom Lehrstuhl für Architekturprojektion des Instituts für Straßenbau Wladimir Sidorow (Bildmitte) leitet das Studentenbüro des Instituts, das im Auftrag von Baugorganisationen die Projekte von Eigenheimen ausführt.

Foto: KasTAG

Gemeinsames Anliegen

Als es auf der Einwohnerversammlung der Zentrale des Kolchos „Abal“ im Gebiet Tschimkent im April des vergangenen Jahres darum ging, das private Vieh kollektiv zu halten, unterstützte der Lehrer Sauran Rysbekow die Idee, eine nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitende Milchviehfarm mit Warenproduktion zu schaffen, als erster. Er hat sieben Kinder; seine Frau Karlygash arbeitet den ganzen Tag in der Feldbaubrigade; so bleibt die Kuh im Grunde unbeaufsichtigt. Außerdem ist auch das Futter knapp.

Mehr als 30 Familien unterstützen die Initiative. Die Hausfrau Bylgas Balramowa wurde zur Melkerin und die Rentnerin Umertal Kurmanbajew zum Leiter der Farm. Der Kolchos baute aus einheimischem Material einen Sommerstall und organisierte auf der Basis der wirtschaftlichen Rechnungsführung die Futterzufuhr.

Die Mitglieder der Farm haben nun nicht mehr die Sorge um die Pflege und Haltung ihrer Kühe. Sie erhalten sowohl Milch, wie die Familie braucht, die übrige Milch — im Durchschnitt gibt eine Kuh mehr als eine Tonne pro Saison — verkaufen sie an den Kolchos. Das ist für die Eigenwirtschaft und gewisse Vorteile völlig ausreichend.

Farmen mit wirtschaftlicher Rechnungsführung sind in neun Landwirtschaftsbetrieben des Rayons entstanden. Dadurch konnten in diesem Jahr 21 000 Dezentonnen Milch von privatem Vieh bereitgestellt werden; das ist mehr als das Doppelte des vergangenen Jahres. Auch die Kosten sind erheblich zurückgegangen.

(KasTAG)

Einer von der Bestenliste

Meister hoher Maiskörnerträge

Stähle stand am südlichen Dorfrand. Vor ihm lag, soweit das Auge reichte, das Feld. Sein Feld, über dem in rosafarbenen Schwaden ein leichter Nebel dahingog, ringsum herrschte leblose Stille, kein Windhauch schlenkte in tiefem Schlaf versteinerte Natur zu stören. Doch verkündete das Morgengrauen das Nahen eines neuen Tages. Es schien, die schlummernde Natur warte nur darauf, um von einem gellenden Schrei geweckt zu werden, wonach die in den Bäumen bewegungslos hängenden Blätter zu lispeln und die erwarteten Vögel den neugeborenen Tag zu besingen beginnen.

Vor zehn Jahren gelang es noch nicht, den Mais auf den Sowchosschlägen zu akklimatisieren. Es mangelte an qualifizierten Kadern, und das Niveau der Agrotechnik war niedrig. Kein Wunder, daß damals 300 Dezentonnen Grünmasse je Hektar als Höchstleistung galten. Doch stellte das Leben immer höhere Ansprüche an die Ackerbauern, denn die Viehzucht brauchte immer mehr Saftfutter. Das Parteikomitee des Sowchos „Leninski“ schlug zu jener Zeit Jakob Stähle vor, die Arbeitsgruppe der Maiszüchter anzuleiten. Gewiß ist es für einen hochqualifizierten Mechaniker nicht besonders vorteilhaft, an eine neue Sache heranzugehen, die noch viele zusätzliche Schereleien bedeutete; vor allem mußte man sich umschulen.

Aber Stähle nahm die Sache doch in Angriff. Wie könnte es auch anders sein: Ging es doch um die Interessen des Sowchos. Allerdings klappte nicht alles auf Anhieb. Seine Arbeitsgruppe bekam ein von Unkraut überwuchertes Feld, das dicht mit Steinen übersät war. Die Maiszüchter scheuten keine Mühe und Arbeit, um den Boden ergebnisreicher zu machen. Gearbeitet wurde rund um die Uhr: Meter um Meter mußte in knappen Fristen dem Unkraut der Boden zurückerobert werden — die Aussaat stand vor der Tür.

Sieht man sich jetzt die gepflegte Plantage an, so glaubt man, daß sie schon seit eh und je so war. Und wieviel Kraft hat es gekostet! Seit dem sind schon zehn Jahre verstrichen. In dieser Zeitspanne beschenkte das Feld seine Ackerbauern schon oft mit hohen Ernteerträgen. Und mochte die Entlohnung noch so launisch sein, die Stähle-Leute erzielten doch die größtmöglichen Ernteerträge. Der Boden vergalt reichlich ihre Arbeit und Mühe.

Der vorjährige Sommer war wittermäßig sehr günstig. Das Feld wurde rechtzeitig gepflügt, in besten agrotechnischen Fristen wurde der Samen in den ansprechend feuchten Boden gebettet. Die aufgekommene junge Saat erreichte Jakob — nach allen Wertschätzungen stand eine Rekordernte bevor. Doch da versuchte die Natur, über seine Rechnungen einen dicken Strich zu ziehen. Es trat sengende Hitze ein, der Sowchos wurde von einer Dürre heimgesucht. Und Jakob, der die agrotechnischen Maßnahmen auch ohnehin strikt befolgte, verwandelte sich diesmal in einen wahren „Nörgler“. Nein, er wusch seinen Mechanisatoren nicht für ein jegliches Vergehen den Kopf; ein strenger Blick und ein unausgesprochener Tadel genügt. „Du quälst uns ab und kommst auch selbst herunter“, sagte einmal Nuradin Karanow, ein Mit-

glied der Arbeitsgruppe. „Schau mal in den Spiegel! Bist schon schwarz geworden wie ein verkohltes Stück Holz.“

Zu einem einzigen, unendlich lange dauernden Tag reiheten sich die heißen Tage. Jakobs Stimmungsbarometer sank immer tiefer. Er zermarterte sich den Kopf, wie das Feld „sattzufränken“ wäre. Der Mais wurde da noch nach der alten Technologie angebaut; zudem war das Feld nicht gehörig geebnet. Und doch fand Stähle einen Ausweg: seinen Kollegen und ihm gelang es, Wasser zu dem Schlag heranzuführen; als die Bewässerungsrinnen ausgehoben wurden, für das lebenspendende Naß selbst auf der Plantage auseinander. Das Feld lebte auf und begann von neuem zu grünen. Jeder Hektar warf damals 50 Dezentonnen Maiskorn ab!

Kommt man auf die Rekordleistungen zu sprechen, so nennt man unbedingt Stähle, dem es als ersten gelang, 800 Dezentonnen Grünmasse und 141 Dezentonnen Maiskorn je Hektar zu ernten. Für seine Leistungen erhielt er zweimal Preise der Unionsleistungsschau der UdSSR, eine Silber- und eine Bronzemedaille.

Im vorigen Sommer arbeitete die Gruppe von Jakob Stähle nach dem Brigadevertrag. Und das brachte in das Leben des kleinen Maiszüchterskollektivs seine Korrekturen mit und festigte noch mehr die Arbeitsdisziplin.

Von seinen Schülern, den namhaften Mechanisatoren, sagt man voll Stolz: die Schule des Meisters der hohen Mäseerträge Jakob Stähle. Und das nicht von ungefähr. Er vermittelt an die Kollegen nicht nur seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse, sondern sieht an jedem, wozu er besonders veranlagt ist, und fördert seine Begabungen. Für die Beziehungen in der Arbeitsgruppe ist gegenseitiges Vertrauen und Achtung kennzeichnend. Die reichen Erfahrungen, der Mutterwitz und die Beharrlichkeit ergeben jene edle Legierung, die Meisterschaft heißt. Er mußte viele Lerne auf dem Felde verbringen und viele schlaflose Nächte Fachliteratur studieren, um in die Geheimnisse hoher Ernteerträge einzudringen; jetzt, wo er diese Geheimnisse kennt, hält er mit ihnen nicht hinter dem Berge. Eingehend und sachlich berichtet er über die Arbeit seiner Brigade in Rayon- und Gebietseminaren. Bewundernswert sind sein weites Gesichtsfeld über die Probleme der landwirtschaftlichen Produktion und sein scharfes Gedächtnis.

Seine Hausbibliothek zählt viele Bücher über Agrotechnik, Ökonomie und die Mechanisierung der Landwirtschaft; die meisten davon enthalten zahlreiche Bemerkungen und Randnotizen. Jakob Stähle wird von zahlreichen Gästen von nah und fern besucht, die hierherkommen, um bei ihm Rat zu holen, wie man zu hohen Erträgen kommen könnte. Nur durch Taten gelangt der Mensch zu Ruhm und Ehre. Eine gute Sache wurde da von Jakob Stähle und seinen Kollegen in Angriff genommen. Sie sind es, die Hunderte Hektar Ackerland ergebnisreicher machen, die das berühmte bernsteingelbe Maiskorn im Slesbenstrom-Gebiet anbauen, die Obstgärten angelegt und schöne Häuser gebaut haben und ihre Kinder zu anständigen Menschen erziehen. Und alle diese Taten haben sie zu hohem Ansehen gebracht.

Thomas EBERLE, Gebiet Alma-Ata

Mit eigenen Kräften

Im Gebiet Kustanai sind seit Beginn dieses Jahres alle Betriebe des Agrar-Industrie-Komplexes und 69 Industrie- und Baubetriebe vor vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung übergegangen. Darunter ist auch das Aboest- und Bergbaubereitigungskombinat Dshelygers des Ministeriums für Baumaterialien. Jedoch die radikale ökonomische Reform kann nur dann erfolgreich „arbeiten“, wenn ihr Wesen und Sinn jedem Mitglied der Belegschaft nah und verständlich sind. Darüber, wie sich das Kollektiv für die Arbeit unter den neuen Verhältnissen vorbereitet hat, unterhielt sich unser Kustanaischer Korrespondent Konstantin ZEISER mit Jakob BRAUN, Propagandist in der Schule für konkrete Ökonomie.

Genosse Braun, im Parteikomitee hat man mir gesagt, man habe Sie auf der Versammlung der Vertreter des Kollektivs zum Chef der Abteilung gewählt, obgleich Sie diese Abteilung auch schon früher jahrelang leiteten, jedoch auf Ernennung. Im Zusammenhang damit möchte ich Sie fragen: Wie verhalten Sie sich dazu, daß das System der Formierung des leitenden Personals jetzt anders geworden ist?

Außer mir hatte es noch zwei Kandidaten für das Amt des Abteilungsleiters gegeben. Das waren junge, tatkräftige Menschen mit eigenen Aktionsprogrammen, die viel Bemerkenswertes enthielten. An mich waren nicht wenig Bemerkungen gerichtet worden, und ich muß offen bekennen, daß ich mich nicht besonders behaglich fühlte — in den fünfzehn Jahren hat sich so manches angehäuft. Aber man muß begreifen, daß die Zeit vorbei ist, wo Amt und Ansehen gleichbedeutend waren. Aber kommen wir auf das Hauptthema.

Wir begannen damit, daß wir in allen Dienstbereichen und im allgemeinen in der Abteilung Räte der Arbeitskollektive wählten. Obgleich noch vieles vervollkommen werden muß, ist es jetzt doch viel leichter geworden, die Arbeit — in jeder Beziehung: Sowohl in Fragen der Erziehung im Kollektiv und der Leitung als auch in Fragen der Wirtschaftstätigkeit. Dazu kann ich folgendes Be-

spiel anführen. Mit dem Übergang zu neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung und ab 1. Februar zu neuen abgestimmten Lohnsätzen mußten wir Innere Reserven für den Lohnfonds ermitteln. Denn für die Hebung der Durchschnittslohne und -gehälter (bei den Arbeitern wird diese Erhöhung 20 bis 25 Prozent und bei den Ingenieuren und Technikern bis 30 Prozent ausmachen) wird der Staat keine zusätzlichen Mittel zuweisen. Das bedeutet, daß die Anzahl der Beschäftigten verringert werden muß — ohne negativen Einfluß auf die Produktion. Und das ist, wie Sie wissen, keine einfache Sache, denn es handelt sich um Menschen.

Auf dem Bulldozerabschnitt sind bei uns 150 Personen beschäftigt. Wir rechneten nach und kamen zu dem Entschluß, daß wir die Zahl der Beschäftigten um 25 Personen verringern könnten. Der Rat des Kollektivs gründete eine Kommission, deren Mitglieder die Arbeit eines jeden gründlich analysierten. Auf der Versammlung des Kollektivs, der 90 Prozent der Arbeiter beiwohnten, wurden die Namen derjenigen genannt, die entlassen werden sollten.

Und wohin sollten diese Leute gehen? Heute kann man das öfter hören, diese Reduzierungen der Kollektive führen zur Arbeitslosigkeit. Der Arbeiter muß aber dafür geschützt sein.

Es kann überhaupt keine Rede von Arbeitslosigkeit sein. In der Kaderabteilung des Kombinats gibt es Reservestellen in anderen Unterabteilungen. Dorthin werden die Freigewordenen geschickt. Diejenigen aber, die aus irgendwelchen Gründen nicht in andere Abteilungen übergehen können, bekommen Überbrückungsgeld ausgezahlt und werden in anderen Betrieben der Stadt eingestellt.

Die Erfüllung desselben Produktionsumfangs mit weniger Beschäftigten, und vielleicht sogar eines größeren Umfangs — das ist nur ein Weg zur Hebung der Effektivität der Ökonomie. Es gibt auch noch solche Wege wie Reduzierung der nichtproduktiven Ausgaben, Einsparung von Materialien, Erhöhung der Grundfondseffektivität. Wie beeinflusst das Kollektiv diese Kennziffern?

Jetzt rechnen alle, sowohl die Spezialisten als auch die Arbeiter. Ich sagte bereits, daß der größte Teil der Freistellung von Arbeitskräften auf die Bulldozerabteilung entfällt. Jetzt haben die Arbeiter nachgerechnet und beschlossen: Das uns festgelegte Programm können wir mit weniger Maschinen erfüllen. Wir haben bereits drei Traktoren verkauft — an das Turgajew und an das Uralsker Bergwerk. Indem wir uns von der übrigen Technik freimachen, verringern wir auch die Amortisationsabführungen. Oder nehmen wir zum Beispiel das Materiallager. Früher handelten wir nach dem Prinzip „Vorrat schadet nicht“ und kauften viele Kfz-Reifen und Ersatzteile für die Selbstklipper. Aber mit der Zeit wurden diese Selbstklipper durch leistungsfähigere ersetzt, und die Reifen und Ersatzteile blieben im Lager als totes Material zurück.

Das neue System der Wirtschaftsführung veranlaßte uns,

die Situation von der anderen Seite zu beurteilen. Wir verkauften verschiedene Materialien für 300 000 Rubel.

Schon die ersten Erfahrungen zeigten, daß wir auf dem richtigen Weg sind. Die Arbeitsproduktivität ist viel höher als früher, der Plan bei allen technisch-ökonomischen Kennziffern wurde übererfüllt. Trotzdem muß ich betonen, daß es noch zu früh ist, um sich freuen zu können. Wir sind zum Beispiel darüber besorgt, wie die Versorgung mit Ersatzteilen weiterhin verlaufen wird.

Um auf neue Art zu arbeiten, muß man auch auf neue Art denken. Und das ist eine sehr komplizierte Sache, das altgewohnte ökonomische Denken loszuwerden.

In unserer Abteilung sind die Parteiorganisation und die Gewerkschaftsorganisation sehr stark. Mit den Kräften der Kommunisten und des Gewerkschaftsaktivs wird zielstrebig für den Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung gearbeitet. Die Vorbereitung für die Arbeit unter den neuen Verhältnissen der Wirtschaftsführung begannen wir im Jahre 1986. Mit unter den ersten Propagandisten des Kombinats nahm ich an einem Lehrgang in Moskau teil.

Das ganze Jahr 1986 lehrten und lernten wir. Dazu wurden die verschiedensten Formen angewandt — von theoretischen Vorlesungen bis zu geschäftlichen Spielen.

Viele Arbeiter finden sich in den Grundlagen der konkreten Ökonomie bereits sicher zurecht. Aber während des Unterrichts klärt sich häufig auch manches andere auf: Es gibt noch Kollegen, die nicht wissen, woraus sich der Lohn zusammensetzt, wie die verschiedenen Fonds gebildet werden, wozu und welcher Teil des Gewinns ausgegeben wird. Wir müssen noch viel arbeiten, bis alle begriffen haben. Um mehr

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Ein bedeutender Beitrag

PRAG. Der genossenschaftliche Sektor ist ein wichtiger Bestandteil der tschechoslowakischen Wirtschaft. Zahlreiche Genossenschaften bringen einen bedeutenden Beitrag zur Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen an Wohnraum, in der Handels- sowie Dienstleistungssphäre und erzeugen Massenbedarfsartikel und viele Arten von Lebensmitteln. Gegenwärtig werden in der CSSR 30 genossenschaftliche Betriebe und über 830 Genossenschaften gezählt.

In denen über 350 000 Arbeitskräfte beschäftigt sind. Und dennoch gibt es im Land unterschieden mehr genossenschaftlich gebundene Menschen. Fast jeder vierte Einwohner der CSSR ist Mitglied einer Genossenschaft. Das Geheimnis läßt sich leicht lösen: Ein großer Teil des Wohnfonds des Landes gehört den Genossenschaften.

Konsumgenossenschaften sichern den vierten Teil des Einzelhandelsumsatzes ab und ihre Verkaufsstellen machen 40 Pro-

zent der Gesamtzahl der Handelspunkte im Lande aus. Besonders hat sich das Netz der genossenschaftlichen Verkaufsstellen in den kleinen Städten und Dörfern der Republik erweitert. Außerdem gehören den Konsumgenossenschaften rund 60 Prozent aller Gaststätten und anderer Objekte der Versorgung der Bevölkerung sowie 780 Hotels.

Die Produktionsgenossenschaften erfüllen eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Bevölkerung mit Waren und Erzeugnissen, die von der Industrie nicht hergestellt werden. Dazu gehört ein breites Sortiment von Eisenwaren, Möbeln, Geschirr, Souvenirs und Werten des Massenbedarfs im Wert von 23,6 Milliarden Kronen im Jahr. In vielen Städten wurden große Genos-

senschaftskaufhäuser gebaut, wurden Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstätten und ein ganztägiger Havariedienst zur Reparatur der Wasserleitungen und der Kanalisation eingerichtet.

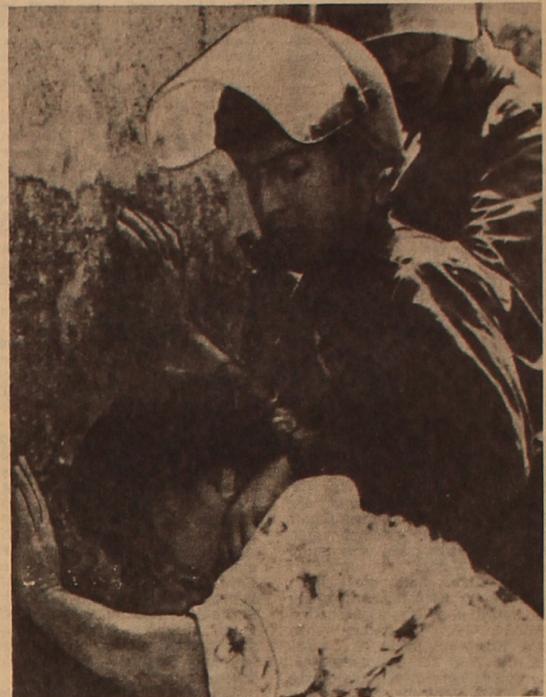
Von Jahr zu Jahr wächst die Rolle der Genossenschaften im Außenhandel. Ein Teil der Erzeugnisse der Genossenschaften wird auf ausländischen Märkten über die staatlichen Außenhandelsorganisationen realisiert, aber es existieren auch zwei spezialisierte genossenschaftliche Außenhandelsbetriebe — „Unikoop“ in Prag und „Interkoop“ in Bratislava. Einige genossenschaftliche Betriebe treten selbst auf dem Außenhandelsmarkt in Erscheinung und organisieren den Warenaustausch mit Partnern.

Gescheiterte Versuche

Einige reaktionäre Kreise haben erneut versucht, den Diskussionsstellnehmern die sogenannte Afghanistan-Frage aufzuzwingen, schreibt die Agentur Bakhtar in einem Kommentar zum Außenministertreffen der Mitgliedsländer der islamischen Konferenz in Amman. So suchte unter anderem der Vertreter Pakistans die Position seines Landes hinsichtlich der politischen Regelung um Afghanistan als die annehmbarste darzustellen. Er versuchte auch, der Konferenz seinen Resolutionsentwurf aufzuzwingen, der die einseitige Haltung Islamabad zu dieser Frage widerspiegelt. Doch dieser Versuch scheiterte. Er zeigte aber, wie dringend die politische Regelung der Lage um Afghanistan ist.

Heute kann niemand mehr das klare Herangehen und den guten Willen der UdSSR und Afghanistans übersehen, die deutlich in den jüngsten Erklärungen der führenden Repräsentanten beider Länder geäußert wurden.

Diejenigen, die das Wesen der Probleme der politischen Regelung um Afghanistan zu entstellen versuchten, verfehlten ihre Ziele und konnten die Konferenzteilnehmer nicht zwingen, den verantwortungslosen Resolutionsentwurf zu billigen. Die Mehrheit der Konferenzteilnehmer begrüßte die konstruktive Haltung der UdSSR und Afghanistans.



Am Westufer des Jordan und im Gaza-Streifen werden die Protestkundgebungen gegen die israelischen Okkupanten fortgesetzt. Unser Bild: Israelische Polizisten gehen während einer Demonstration im Flüchtlingslager Al-Amari gegen eine Palästinenserin vor.

Foto: TASS

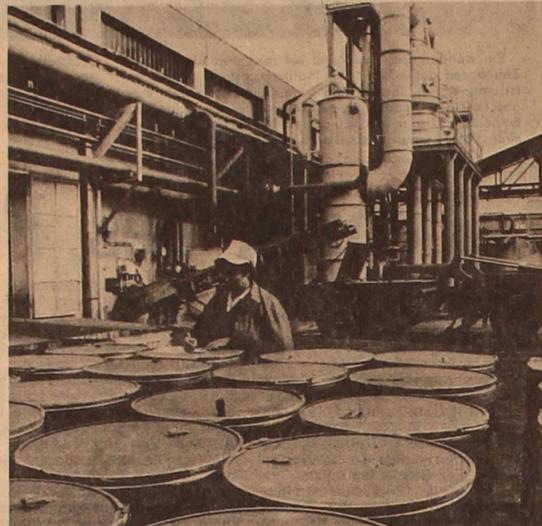
Hängebrücke über die Bucht

HAVANNA. Die Besucher der kubanischen Stadt Cienfuegos, dem Verwaltungszentrum der gleichnamigen Provinz, die mit Recht die Perle des Südens genannt wird, ergötzen sich sicher mehrmals an seiner malerischen Bucht. Bis jetzt benutzte man die Fährverbindung, um an das andere Ufer der Bucht zu gelangen. Jetzt ist die dringende Notwendigkeit entstanden, den Verkehr zwischen dem Verwaltungszentrum der Provinz und der Industriezone zu vervollkommen, denn am anderen Ufer werden unter technischem Beistand der Sowjetunion in ungestümem Tempo das in Kuba erste Kernkraftwerk Juragua, ein Wohnkomplex für dessen künftige Betriebsfachleute sowie andere Industrieobjekte errichtet.

Im zweiten Quartal dieses Jahres wird man mit dem Bau einer Hängebrücke mit Kfz-Vierbahnverkehr beginnen — der ersten Brücke solcher Konstruktion im Lande, die diese Bucht überspannen wird. Ihre Spannweite beträgt 360 Meter, die Höhe — 50 Meter.

Die Brücke wird zwei Bahnüberführungen haben. Die erste — 610 Meter lang — wird in die „Umleitungstraße“ von Cienfuegos münden, die zum modernen, außerhalb der Stadt gelegenen Hotel „Pasacaballos“ und zu Erholungsstätten der Stadtbewohner führt. Die zweite — 380 Meter lang — wird Cienfuegos mit der Zone des KKW und seinem Wohnkomplex verbinden.

Es wird geplant, die neue Brücke in drei Jahren ihrer Bestimmung zu übergeben, d. h. gleichzeitig mit dem KKW und der neuen 14 Kilometer langen Straße, die Cienfuegos mit der Erdölraffinerie verbinden wird, die in dieser Zone im Bau begriffen ist.



Produktionskapazitäten werden erweitert

BUDAPEST. Konserviertes Obst und Gemüse sind ein wichtiges Nahrungsmittel für die ungarische Bevölkerung und ein großer Posten im staatlichen Export. Die Konservierfabrik Kecskestet ist ein großer Betrieb der Lebensmittelindustrie. Am populärsten sind die hier hergestellten Tomatensäfte, Ketchups, Konserven und das als Zusatz-

verwendetes Gewürzpulver. Vor kurzem wurde im Werk eine technologische Linie in Betrieb genommen, die mit ausländischer Hilfe geschaffen worden ist und pro Tag rund 500 Tonnen Tomaten verarbeiten kann.

Unser Bild: Container mit Tomatensafte werden für den Versand vorbereitet. Foto: TASS

Russischkenntnisse sind gefragt

HO-CHI-MINH-STADT. „Das Krankenhaus im fünften Wohngebiet braucht zwei Ärzte, die ihre Ausbildung in der UdSSR genossen haben“. „Wir benötigen dringend vier Erdölchemieingenieure, die die russische Sprache beherrschen“. Solche Annoncen werden immer häufiger in der Zeitung „Sai gon giai phong“, die in der Ho-Chi-Minh Stadt erscheint, veröffentlicht.

Die vietnamesischen Absolventen sowjetischer Hochschulen erfreuen sich in ihrer Heimat mit Recht eines guten Rufes. Am größten ist der Bedarf an hochqualifizierten Spezialisten mit Russischkenntnissen in jenen Zweigen der vietnamesischen Volkswirtschaft, die gegenseitig vorteilhafte Kontakte mit den sowjetischen Partnern hergestellt haben. Die Betriebe für Leichtindustrie in Ho-Chi-Minh-Stadt müssen in diesem Jahr 17 Millionen Stück Wirkwaren und Oberleder für fast 8 Millionen Paar Schuhe herstellen. Um diese Aufgabe erfolgreich zu bewältigen, werden die Schuh- und Wirkwarenfabriken rekonstruiert und mit modernen sowjetischen Ausrüstungen versehen.

Allein in Südvietnam sind zur Zeit mehr als 14 000 Spezialisten beschäftigt, die ihre Diplome an den Hochschulen von Moskau und Leningrad, Kiew und Taschkent, Baku und Odessa verteidigt haben.

Woche des Gartenbaus

BUKAREST. „Woche des Gartenbaus“ — so nennt sich in Rumänien eine Saisonkampagne, in deren Verlauf im gesamten Land die Pflanzung von Obstkulturen in breitem Maßstab durchgeführt wird. Insgesamt wurden in die-

sem Frühjahr Apfel-, Birn-, Pfäulen- und andere Obstbäume auf einer Fläche von 6 000 Hektar und Sträucher auf 1 200 Hektar gepflanzt. Besondere Aufmerksamkeit wurde in diesem Jahr den Erdbeeren geschenkt; es

sollen nicht weniger als 100 000 Tonnen davon geerntet werden. Nicht nur die Beschäftigten der Landwirtschaft, sondern auch die Einwohner der Städte und Siedlungen, besonders die Jugend, haben traditionsgemäß aktiv an der Gartenbauwoche teilgenommen. Bäume gepflanzt und veredelt, Gärten geputzt und Dünger in den Boden eingebracht.

Erste Antarktische Station der DDR errichtet

Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen sind allen Staaten zugänglich

Nach 28-jähriger aktiver Beteiligung an sowjetischen Forschungsarbeiten in der Antarktis, bei denen insgesamt 170 Spezialisten der DDR im Einsatz waren, gingen am 12. Oktober 1987 die ersten Polarforscher der DDR auf die Reise ins Südpolargebiet, die auf einer selbständigen Forschungsstation tätig sein werden. Kurz zuvor, am 5. Oktober 1987, hatte die DDR (wie Italien) als Mitglied des Antarktisvertrages Konsultativ-Status erhalten. Damit gehört sie zu jenen 20 von 37 Staaten, deren Anteil an der Erforschung dieses Kontinents besonders anerkannt wird.

Die DDR-Forschungsstation befindet sich im Osten des sechsten Erdteils, in der sogenannten Schirmacher-Oase; in Nachbarschaft einer sowjetischen und einer indischen Station, zehn Kilometer von der Kante des Schelfeises entfernt. Sie liegt 111 Meter über dem Meeresspiegel und ist im Sommer schnee- und eisfrei, während bereits zehn Kilometer weiter extreme Verhältnisse herrschen, mitunter Temperaturen bis minus 80 Grad.

Das Forschungsprogramm der DDR-Wissenschaftler hat Untersuchungen des Wetter- und Gletschereinflusses auf die Oberflächenbildung des Erdsockels in der Antarktis sowie die Struktur des Erdinneren zum Inhalt, wobei der Erkundung mineralischer Ressourcen besondere Bedeutung zukommt.

Einen wichtigen Teil der DDR-Antarktisforschung nehmen Arbeiten an einem biologischen Langzeitprogramm auf King-George-Inseln ein, die 1979 begonnen und 1991 abgeschlossen werden sollen. Sie haben Untersuchungen von langfristigen Verhaltens- und Bestandsveränderungen antarktischer Tierarten

zum Inhalt, die für das biologische Gleichgewicht in dieser Region Schlüsselbedeutung besitzen.

Besonderes Interesse in anderen Ländern finden Untersuchungen von Experten der DDR über die Einwirkung der Sonnenstrahlung auf die Erdatmosphäre.

Die DDR wird die von ihren Wissenschaftlern erarbeiteten Erkenntnisse, so wie es der 1959 von zunächst zwölf Staaten abgeschlossene und 1963 in Kraft getretene Antarktisvertrag vorsieht, der gesamten Fachwelt zugänglich machen. Schon in den letzten beiden Jahrzehnten fanden Forschungsergebnisse von DDR-Experten über Aspekte der Meteorologie, Geodäsie, Glaziologie, der Geophysik, Biologie, der Medizin und Bioklimatologie im Gebiet der Antarktis Eingang in mehr als 500 Zeitschriftenbeiträgen und Monografien.

Die DDR schätzt es, daß der Antarktisvertrag alle Partner verpflichtet, territoriale Ansprüche auf die Gebiete am Südpol zurückzustellen, sich in diesem Raum aller militärischen Aktivitäten zu enthalten sowie bei der Erforschung des Kontinents eng mit den anderen Staaten zusammenzuarbeiten. Diesem Anliegen der Vertragspartner dient unter anderem eine spezielle internationale Vereinbarung über den Schutz und die Nutzung der biologischen Ressourcen der Antarktis.

All dies trug dazu bei, daß die Region des ewigen Eises — das gesamte Gebiet südlich des 60. Breitengrades — heute ein Territorium unelingschränkt friedlicher, enger und fruchtbarer Zusammenarbeit von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsformationen ist.

(Panorama DDR)

Den Entspannungsprozeß unumkehrbar gestalten

Ein Treffen der Außenminister der Warschauer Vertragsstaaten und Vertreterinnen der internationalen Bewegung „Frauen für ein resultatives Gipfeltreffen“ hat am Montag in Sofia stattgefunden.

Daran nahmen teil: Die Außenminister der DDR, Oskar Fischer; der VRP, Marian Orzechowski; der UdSSR, E. A. Schewadnadse; der CSSR, Bohuslav Chnouppek. Seitens der Ungarischen VR nahm der stellvertretende Außenminister Istvan Eszi teil. Rumänien war durch Constantina Oancea, stellvertretende Außenminister, vertreten.

Im Namen seiner Amtskollegen begrüßte Petru Mladenov die Gäste und äußerte seine Genug-

tuung über das erste Treffen dieser Art.

Die Koordinatorin der Bewegung, Margaret Papanicolaou, informierte über die von der Bewegung unterbreiteten Friedensinitiativen, die zur Lösung der Probleme des Friedens, der Sicherheit und der Abrüstung beitragen sollen. Sie äußerte ihre Überzeugung, daß der Beginn eines Dialogs zwischen den Frauen in Ost und West und den Regierungen beider militärpolitischen Bündnisse der Festigung der positiven Tendenzen in der Entwicklung der internationalen Situation und der Fortsetzung des Prozesses der realen Abrüstung dienen wird.

Während des Gesprächs verwies die Teilnehmerinnen der

Bewegung besonders auf die dringende Notwendigkeit der radikalen Reduzierung der nuklearen Arsenale, der Einstellung der Nukleartests und des vollständigen und allgemeinen Verbots der chemischen Waffen sowie der entscheidenden Reduzierung der Streitkräfte und der konventionellen Rüstungen in Europa. Es wurden Ideen über Wege der Festigung der Sicherheit und des Vertrauens in den Ost-West-Beziehungen ausgesprochen, darunter auch darüber, die Militärdoktrinen des Warschauer Vertrages und der NATO auf Verteidigung auszurichten. Die Teilnehmerinnen des Treffens zeigten Interesse für die von M. S. Gorbatchow während seines Besuches in der SFRJ unterbreiteten Initiativen, die auf die Umwandlung

des Mittelmeerraums in eine Zone des Friedens, der Stabilität und der Zusammenarbeit abzielen.

Die Minister erläuterten die Haltung der Warschauer Vertragsstaaten zu den erörterten Problemen und unterstrichen das gemeinsame Streben nach der Durchsetzung eines neuen realistischen Herangehens in den internationalen Beziehungen. Es wurde darauf verwiesen, daß die Fragen, die die Teilnehmerinnen der Bewegung beunruhigen, auch auf der Tagung des Komitees der Außenminister berührt werden sollen. Im Mittelpunkt werden weitere Anstrengungen stehen, um den begonnenen Prozeß der Abrüstung und der Entspannung in den Ost-West-Beziehungen unumkehrbar zu gestalten.



Von jeher existiert in Indien der Brauch: Ein Mädchen, das eine Ehe einget, schmückt sich für die Hochzeit auf eine besondere Art. Außer der Anprobe des Brautkleides hat es noch viele andere Sorgen. Nach der uralten Sitte muß es nicht nur Kopf und Hals, sondern möglichst originell auch Gesicht, Handflächen und Füße schmücken.

Foto: TASS

Wahlauf Ruf an das afghanische Volk

Der Präsident der Republik Afghanistan, Dr. Najibullah, hat sich an das afghanische Volk mit einem Aufruf zur bevorstehenden Wahl des Nationalrates gewandt, meldet die Agentur Bakhtar am Montag.

Afghanistan, so heißt es darin, geht einem wichtigen politischen Ereignis entgegen. In diesen Frühlingstagen wählt das afghanische Volk zum ersten Male in seiner Geschichte auf wahrhaft demokratischem Wege das oberste Legislativorgan des Landes — den Nationalrat der Republik. Der Sieg der demokratischen und friedlichen Ideen erfüllt die Herzen jedes Patrioten unserer Heimat mit Stolz. Demokratische Traditionen waren der afghanischen Gesellschaft jahrhundertlang immanent, doch erst nach der Aprilrevolution erließen sie die gebührende Entwicklung. Die nationale Aussöhnung ist zu einem edlen Werk der Volksmacht geworden.

Jedoch setzt der Westen die Waffenlieferungen fort, mit denen Tod und Zerstörungen auf afghanischen Boden gebracht werden, fuhr der Präsident fort. Dessenungeachtet arbeiten die wahren Patrioten des Landes selbstos an der Bildung von Koalitionsverwaltungsorganen, um Frieden zu schaffen. Die Friedensinitiativen des afghanischen Volkes sind in der neuen Verfassung völlig widerspiegelt, nach der im ganzen Land direkte und gleiche Wahlen bei geheimer Abstimmung erfolgen. Diese Wahlen sind eine Errungenschaft der Politik der nationalen

Aussöhnung und des neuen politischen Kurses. Sie zeugen vom Wirken der wichtigsten Prinzipien des neuen politischen Systems — des Mehrparteien- und des Koalitionsprinzips —, die die Interessen aller Klassen, Schichten und Gruppen der afghanischen Gesellschaft widerspiegeln.

Präsident Najibullah rief alle Afghanen auf, an den Wahlen teilzunehmen und ihre Stimmen für die Heimat abzugeben.

Der Präsident richtete ferner einen Appell an die führenden Vertreter der Opposition. „Wir wenden uns erneut an Sie“, sagte er. „Denken Sie an Afghanistan, das schon neun Jahre vom Krieg geschüttelt wird. Ihre Aufgabe ist es, das Land mitzuregieren. Unsere Volksregierung hat Ihnen bereits Ministerposten und andere hohe Stellungen angeboten“, sagte Najibullah.

Die Regierung hat die Idee der nationalen Aussöhnung unterbreitet und kämpft für die Herstellung des Friedens in Übereinstimmung mit den Forderungen des ganzen Volkes.

„Früher“, so Najibullah, „haben wir eine Mehrheit konstruktiver Vorschläge unterbreitet. Wir sind auch jetzt bereit, um des Friedens Willen auf neue Schritte in diese Richtung einzugehen. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen in den Nationalrat sind wir bereit, Ihre Vorschläge zur Bildung einer Koalitionsregierung zu prüfen. Lassen Sie diese historische Chance nicht ungenutzt. Einige von Ihnen ha-

ben schon die Wahl zugunsten des Friedens getroffen. Man darf sich nicht auf die Seite jener stellen, die unheilvolle Pläne gegen unsere Heimat aushecken. Wir stimmen für Frieden und das Glück des ledgeprüften afghanischen Volkes.“

Einen Wahlauf Ruf an die Landsleute im Ausland richteten anlässlich der bevorstehenden Nationalratswahl die Nationale Front und der Ministerrat der Republik. Die Politik der nationalen Aussöhnung habe dem Frieden auf unserem Boden alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, heißt es darin. „Wir appellieren an Euch, in die Heimat zurückzukehren. Die Türen der Heimat stehen Euch offen.“

In dem Dokument wird darauf hingewiesen, daß im zurückliegenden Jahr trotz aller Hindernisse mehr als 120 000 Menschen heimgekehrt sind. Der Staat gewähre dem Heimkehrer einen Arbeitsplatz, Wohnraum, Lebensmittel sowie das Recht, an der Koalitionsregierung und an den örtlichen Machorgangen mitzuwirken. Den Wehrpflichtigen werde eine Zurückstellung zubilligt. Den Staatsangestellten und Militärs werde ihre frühere Stellung garantiert.

Die Nationale Front und der Ministerrat rufen die Landsleute auf, durch gemeinsame Anstrengungen Afghanistan zu einem Leben in Frieden und Gerechtigkeit zu führen und auf aktivste am gesellschaftlichen Leben des Landes teilzunehmen.

Wichtiger Schritt

Die kleine nikaraguanische Siedlung Sapoa an der Grenze zu Kostarika kann jetzt in die Geschichte eingehen und zu einem Symbol für politische Flexibilität und gesunden Verstand werden. Das in Sapoa zwischen der sandinistischen Regierung und den Contras-Führern unterzeichnete Abkommen über eine 60tägige Feuerpause am 1. April an wird in Lateinamerika und in der ganzen Welt als ein wichtiger Schritt nicht nur zur nationalen Aussöhnung in Nicaragua, sondern auch zu einer friedlichen Regelung des mittelamerikanischen Konfliktes insgesamt eingeschätzt.

Der Weg zu den Verhandlungen, die zur Unterzeichnung des Abkommens geführt haben, war nicht leicht. Die Begegnungen zwischen den Regierungen der sandinistischen Regierung und den Contras-Führern wurden mehrmals in Aussicht genommen und abgelehnt, die Positionen der Seiten waren des öfteren direkt entgegengesetzt. Auch jetzt sollte man dem kurzen Waffenstillstand nicht große Bedeutung beimessen, wenn nicht die Hoffnung, dieser werde zu einer endgültigen Feuerpause, zur Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe im ledgeprüften Nicaragua und in der ganzen Region.

In den diplomatischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die Unterzeichnung des Abkommens über die Feuerpause die Effektivität und die Lebensfähigkeit der Übereinkünfte der Präsidenten der fünf Länder der Region in Guatemala-Stadt bekräftigt. Eine friedliche und gerechte Regelung des Mittelamerika-Konfliktes kann nur unter Berücksichtigung der Interessen aller Länder der Region, bei der Respektierung ihres Rechtes auf einen selbständigen Entwicklungsweg und ohne jede Einmischung von außen her erzielt werden.

Nützlicher Meinungs austausch

Die Präsidentin der Republik der Philippinen, Corazon Aquino, hat dieser Tage den Stellvertreter des UdSSR-Außenministers, I. Rogatschow, empfangen, der anlässlich der bilateralen politischen Konsultationen in Manila weilte. Während des Gesprächs äußerte Corazon Aquino ihre Genugtuung über die Ergebnisse der sowjetisch-philippinischen Verhandlungen in Manila und unterstrich die Nützlichkeit der gemeinsamen Erörterung von Problemen der internationalen Lage, darunter in der asiatisch-pazifischen Region, und Fragen der bilateralen Beziehungen. Die Seiten brachten die einhellige Meinung zum Ausdruck, daß der bevorstehende „Besuch der Präsidentin der Republik der Philippinen in der UdSSR der weiteren Entwicklung des politischen Dialogs, des Zusammenwirkens und der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Philippinen auf verschiedenen Gebieten einen wichtigen Impuls verleihen wird. Es wurde vereinbart,

daß der Besuchstermin auf diplomatischen Kanälen festgelegt wird.

Corazon Aquino wurde über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA sowie über die Perspektiven der Herbeiführung einer Vereinbarung zwischen ihnen, über die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen

Belm Meinungs austausch über die Lage in Asien und in der Pazifik-Region wurde Präsidentin Aquino gesagt, daß die UdSSR den kontinuierlichen Kampf für die Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation, die Festigung des Vertrauens und die Entwicklung der Zusammenarbeit in der Region auf der Grundlage des Programms fortsetzen wird, das von M. S. Gorbatchow in Wladivostok unterbreitet wurde. Die UdSSR unterstützt die Bemühungen von Ländern dieser Region, die auf die Schaffung von kernwaffenfreien und Friedenszonen gerichtet sind.

Solange die Nachfrage besteht

Die genossenschaftliche Bewegung, die seit der Veröffentlichung des Gesetzes über die individuelle Erwerbstätigkeit einen bedeutenden Aufschwung erlebt, ist für unser Land keine ganz neue Sache. Dutzende Jahre wirken praktisch in allen Regionen „Garagen-, Kaninchenzüchtergenossenschaften sowie andere. Doch, ehrlich gesagt, haben wir trotz aller nur wenig Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt, sonst wären die Enthusiasten dieser Bewegung heute nicht mit so viel Problemen konfrontiert. Neben den finanziellen Operationen, weil die finanzielle Seite bekanntlich von der Staatsbank geregelt wird, haben es die Organisationsbetriebe auch mit zahlreichen anderen Problemen zu tun bekommen.

Ilya Kleimann, stellvertretender Leiter der Gebietsverwaltung für Dienstleistungswesen in Koktschetaw, zählt zu den überzeugten Anhängern der Genossenschaftsbewegung: „Unsere Bemühungen der letzten zwei Jahre haben gezeigt, daß die meisten unserer Menschen mit der Zeit eine wichtige Eigenschaft eingeblüht haben, nämlich den Unternehmungsgelst im guten Sinne des Wortes.“

Insgesamt konnte die Verwaltung für Dienstleistungswesen im Gebiet neun Genossenschaften gründen, die 94 Menschen vereinen. Eigentlich sollte es nicht auf die Zahl der Genossenschaften ankommen; diese wird einzig und allein durch die Nachfrage der Bevölkerung nach den betreffenden Dienstleistungen bestimmt. Man kann sogar sagen: Je höher das Niveau der Bedienungskultur, desto weniger der Bedarf nach Genossenschaften.

Das trifft nicht gerade auf Koktschetaw zu, denn die Bedie-

nung der Bevölkerung hinkt bei uns noch allorts. Die Zahl der Genossenschaften im Gebiet beweist ein weiteres Mal, daß es mit ihrer Gründung und dem gesetzmäßigen Funktionieren viele Schwierigkeiten gibt.

„Auf die Genossenschaft „Raduga“ legten wir viel Hoffnungen“, erzählte Ilya Kleimann, „wissen wir doch, wie hoch der Bedarf an der Renovierung von Wohnungen, Errichtung von Datschenhäuschen usw. ist. Gerade solche Dienstleistungen hatten sich die Mitarbeiter mit Schamil Salachow an der Spitze übernommen. Ihnen wurde Raum und Kredit zugewiesen, doch die Sache ging nicht voran. Allem Anschein nach wird die Genossenschaft bald Bankrott machen und laut Statut aufgelöst werden. Etwa in gleicher Lage befindet sich heute die Genossenschaft „Solotoje runo“, die sich mit Gerbungsarbeiten befassen wollte.“

Vieles hängt natürlich vom Leiter der Genossenschaft ab, und da könnte man der Gebietsverwaltung für Dienstleistungswesen vorwerfen, man hätte eben nicht die passenden Kader herausgesucht. Salachow aber war mehrere Jahre lang als Okonom in einem Baubetrieb tätig, doch die Berufskennntnisse allein sind noch keine Garantie für den Erfolg in der Sache der Genossenschaftsbewegung. Außerdem fanden sich sofort Menschen, die die Gelegenheit nutzend, ihr Schäfchen zu scheren versuchten.

Was bestimmt den Erfolg einer Genossenschaft? Die Nachfrage und die Qualität der Bedienung — so ungefähr sehen die Sache die Mitglieder selbst.

Als Musikant weiß Anatoli Stepanow, wieviel Probleme es stets mit der Reparatur von Musikinstrumenten gibt und was die

Kunden an Zeit verlieren, um einen Stimmer aufzutreiben. Nun kamen ihm seine Kenntnisse sehr gelegen. Es fanden sich noch zwei Fachleute und eine pensionierte Buchhalterin; so entstand die Genossenschaft „Kammerton“.

„Das Stimmen von Musikinstrumenten war schon immer ein wunder Punkt“, sagte Anatoli, „daß es aber so viele Bestellungen geben wird, dachten wir doch nicht. Gleich im ersten Monat unseres Bestehens haben wir Bestellungen für 3 000 Rubel ausgeführt. Dabei benötigen wir keine Reklame. Eine kurze Mitteilung in der Gebietszeitung genügt. Da die Bedienung der Bevölkerung heute noch viel zu wünschen übrig läßt, gibt es noch genügend Reserven für die Gründung von neuen Genossenschaften. Man muß nur gut die Nachfrage, die Belange der Kunden erforschen.“

Es sei nun gesagt, daß es dem Genossenschaftsvorsitzenden Anatoli Stepanow nicht an Initiative fehlt. Er ist bereit, das Betätigungsfeld der Genossenschaftler immer weiter auszubauen. Fast mit allen Musiklehreranstalten hat „Kammerton“ Verträge geschlossen; an der Reihe sind jetzt die Musikgeschäfte.

„Wenn der Kunde zum Beispiel ein Klavier kauft, so braucht er sich nicht um einen Stimmer zu bemühen. Das Geschäft hat unmittelbare Verbindung mit unserer Genossenschaft; das heißt, daß wir in zwei Tagen das Klavier einstimmen werden. Und wenn nach dem Wort unverzüglich die Tat folgt, ist das nicht der beste Service?“

Die ersten Versuche macht nun die Genossenschaft „Amansholl“, die die Überholung von Personenkraftwagen übernimmt. Zwar gibt es hier ebenfalls viele Pro-

bleme, es mangelt an Ersatzteilen usw., doch, wie eben gesagt, bestimmt die Nachfrage den Erfolg. Solange die staatlichen Stationen für technische Wartung nicht imstande sind, den Bedarf nach diesem Dienst zu decken, wird nun auch die Genossenschaft bestehen. Natürlich bei der festen Bedingung, daß die Finanzdisziplin nicht verletzt und die Qualität der Wartung auf der Höhe sein wird.

„Das Niveau der Bedienungskultur läßt sich nicht durch die Zahl der Bedienungsbetriebe bestimmen“, bestätigte Ilya Kleimann. „Daher sind wir nicht bestrebt, Dutzende Genossenschaften über Nacht zu gründen. Bei dieser Sache darf man nicht eilen, denn es gibt bereits negative Beispiele. Sonst aber werden wir noch in diesem Jahr in Rusajewka die Genossenschaft „Kaskade“ eröffnen, die sich den Sorgen der ländlichen Bewohner widmen wird: Dem Pflügen von Gärten, dem Graben von Brunnen und dergleichen.“

Es besteht ferner die Notwendigkeit, eine Genossenschaft zu bilden, die Sekundärrohstoffe von der Bevölkerung einsammeln würde sowie verschiedene elektrische Haushaltsgeräte, die Buntmetall enthalten. Reserven gibt es also, und zwar nicht wenig.“

In einem möchten wir Ilya Kleimann unterstützen. Die Gründung einer Genossenschaft setzt eine umfangreiche Vorarbeit voraus, man muß über die Nachfrage nach den jeweiligen Dienstleistungen vollkommen im Bilde sein. Man darf diese wichtige Sache nicht dem Selbstlauf überlassen.

Jakob GERNER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Koktschetaw



Ein wunderbares Geschenk hat man den Kindern von Zelinograd gemacht: Der Pionierpalast „J. Malachow“ ist umgezogen. Er hat sein Domizil jetzt in einem dreigeschossigen Neubau an der Uferstraße des Ischim. Das Gebäude hat eine Fläche von fast 10 000 Quadratmetern. Hier gibt es einen Zuschauerraum, eine Sporthalle, einen

Ausstellungssaal, zwei Schwimmbecken, eine Ballettklasse, einen Film- und Fotokomplex, einen Schießstand und ein Observatorium.

Im Bild: Choreographienunterricht in der jüngsten Tanzgruppe bei Larissa Gashdanowa.

Foto: KasTAg

Lehren des Festivals

Das I. Gebietsfestival deutscher Folklore und der Laienkunstkollektive ist bereits zu einer Selbstevidenz geworden. Im Lande gibt es recht wenig deutsche Folklorekollektive, und deshalb war das Festival eigentlich ein Unionsfestival. Für Hunderte Einwohner und Gäste von Karaganda, für die Teilnehmer und Leiter dieser Kollektive war es ein wahres Fest der nationalen Kultur der Sowjetdeutschen.

Vieles hier führt das Attribut „erstmalig“. Es war das erste Festival sowjetdeutscher Kunst in den Nachkriegsjahren; erstmalig fanden so viele deutsche Folklorekollektive und deren Leiter aus verschiedenen Regionen des Landes zusammen — aus Sibirien, der Altai-Region, Kasachstan und Usbekistan; im Rahmen des Festivals fand das erste theoretische Seminar statt; zum erstenmal wurde die Initiative von unten — des Deutschen Theaters und der Leiter der Laienkunstkollektive — so aktiv und tatkräftig von oben unterstützt. Man könnte hier noch weitere erstmalige Fakten anführen.

Es ist nun Zeit, das Geschehene auszuwerten, die Probleme zu formulieren und Lehren für die Zukunft zu ziehen. Die erste und wichtigste Lehre des Festivals ist politischer Natur. Nur durch eine offene und ehrliche Zuwendung zu den Fragen der Geschichte, der nationalen Sprache und Kultur vermögen wir gemeinsam Möglichkeiten zu deren befriedigender Lösung zu finden und die negativen Erscheinungen abzubauen.

Gemeinsam mit dem Volksensemble „Ahrengold“ aus dem Gebiet Pawlodar stimulierte das Deutsche Theater die Entstehung und Weiterentwicklung von Folklore- und Laienkunstkollektiven. Es ist meines Erachtens an der Zeit, unsere Einstellung zum Deutschen Theater präzise zu formulieren. Das Nationaltheater war in der Geschichte der Herausbildung jeglicher Nation stets das Werkzeug der Konsolidierung der Schaffenskräfte der nationalen Kultur, des Wachstums des nationalen Selbstbewusstseins des Volkes sowie der Erziehung und Entwicklung des nationalen Stolzes. Das vom Deutschen Theater organisierte Festival liefert ein positives Beispiel der Erfüllung seiner Hauptaufgabe als nationales Theater. Und wenn wir tatsächlich eine positive Regelung

aller Fragen und Probleme der nationalen Kultur der Sowjetdeutschen anstreben, so ist eine allseitige Hilfe für das Theaterkollektiv in dieser seiner Arbeit erforderlich. Dabei sind wir berechtigt, vom Theater ein ernstes und gründlicheres Herangehen an die Lösung der vor ihm stehenden Aufgaben sowie mehr Ausdauer und Ständigkeit bei der Entscheidung organisatorischer Fragen zu fordern.

Es ist sehr wichtig, daß das Festival die Entstehung weiterer Folklore- und Laienkunstkollektive in der Republik und auch im Gebiet anregt. Möglichkeiten dazu sind vorhanden. Es gilt, am Anfang dieser begonnenen Arbeit nicht halt zu machen. Festivals können und müssen zur Tradition werden. Sie sollten einmal im Jahr in den Gebieten und wenigstens einmal in zwei Jahren im Republikmaßstab veranstaltet werden.

Lange Jahre wird in Privatgesprächen auf allen Ebenen über die Notwendigkeit der Schaffung eines Ethnographischen Folklorekabinetts und eines Museums beim Deutschen Theater gesprochen. Nun wäre die rechte Zeit da, von Worten zu Taten überzugehen. Die Aufgabe des Kabinetts wäre das Sammeln, die Aufbewahrung und Propaganda von Werken der Folklore, der angewandten Kunst und Exponaten materieller Kultur. Dazu müßten etatmäßig ein Folklorist, ein Ethnolog, ein Historiker und ein Dialektologe eingesetzt werden.

Beim Kabinetts müßte ein Experimentalkabarett nach dem Typ des litauischen Staatlichen Ethnographischen Folkloretheater gebildet werden, das Volkslieder, Instrumentalmusik, Choreographie und dramatisierte Veranstaltungen zu eins vereinen würde.

Das während des Festivals organisierte theoretische Seminar führte zahlreiche Probleme der deutschen Folklore und Laienkunstkollektive vor Augen. Offen gesagt, gibt es keine Leiter für diese Kollektive. Die als solche wirkenden beherrschen die Sprache nur mangelhaft und das Repertoire ganz und gar nicht. Es gibt auch praktisch kein Repertoire als solches. Die Leiter haben nur eine blasser Vorstellung von nationaler Choreographie, den charakteristischen nationalen Musikinstrumenten, von der Zusammensetzung der Instrumentalgrup-

pen sowie von den Genres der Liedfolklore und den Elementen des Volkstheaters. Im Hinblick darauf ist dringend die Abhaltung eines Republikseminars für die Leiter deutscher Folklore- und Laienkunstkollektive notwendig; zu dem man ihre Kollegen aus Sibirien und der Altai-Region einladen sollte. Solche Seminare sollten regelmäßig während der Festivals stattfinden.

Es besteht die Notwendigkeit, zur Idee der Schaffung deutscher Gruppen bei einer der Musik- oder Kulturarbeiter-Fachschulen zurückzugreifen. Dabei sollte der Lehrplan für diese Gruppen so gestaltet werden, daß die Vertreter deutscher sowie anderer in Kasachstan lebender Nationalitäten eine Ausbildung auf dem Gebiet der Sprache, der Musik und Liedfolklore, der Choreographie sowie der nationalen Gesangskultur genießen. Für diese Gruppen müßten obligatorische Folklore-Praktika unter Zuweisung von Mitteln für elektroakustische und Videogeräte sowie Dienstleistungsgelder für Folklore-Expeditionsarbeit und die darauf folgende Vorbereitung der gesammelten Materialien für den Druck eingeführt werden.

Zur Schaffung eines Repertoires für die Folklore- und Laienkunstkollektive sollte man dringend von der Vorbereitung von Repertoirebänden für alle Genres beginnen. Hierbei könnten die wissenschaftlich-methodische Zentren und die Laienkunsthäuser konkrete Hilfe erweisen.

Es steht umfangreiche und schwierige Arbeit bevor. Doch positive Ergebnisse sind nur bei einer Einstellung möglich, wie sie bei der Organisation des Festivals bekundet wurde.

Abschließend will ich noch hinzufügen, daß Karaganda zu einem Folklorenzentrum unserer Republik wird. Die Abteilung Kultur im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und das wissenschaftlich-methodische Republikzentrum haben ein Republikfest von Folkloremusik und -tanz in Karaganda geplant. Die Erfahrungen bei der Durchführung des Folklorefestes „Die Welten der Sary-Arka“ und des Festivals werden dabei sehr zugute kommen.

Johann WINDHOLZ,
Kandidat
der Kunstwissenschaften
Karaganda



Gute Erholungsmöglichkeiten

Wer gut arbeiten kann, versteht es meist auch, sich gut zu erholen. Ein anschauliches Beispiel dafür ist der Krupskaja-Kolchos im Gebiet Taldy-Kurgan. Der Betrieb steht fest auf eigenen Füßen, erzielt hohe Einkünfte und verwendet einen beträchtlichen Teil davon für die sozia-

len Lebensbedürfnisse seiner Beschäftigten.

Der Stolz der Kolchosbauern ist das Kulturhaus. Seine großen Räume stehen nicht leer. Hier ist das künstlerische Laienschauspiel eifrig am Werk. Daran beteiligen sich Mechanisatoren, Viehpfleger, Pflanzenbauern, Kraftfahrer und

Lehrer. Auch viele Kinder machen mit. Auf ihre Auftritte wartet man sehnsüchtig, ohne sie findet keine Kulturveranstaltung im Kolchos statt.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Tänzer unter der Leitung von Swetlana Sawkina. Ihr Repertoire stützt sich auf die reichen Folkloretaditionen von Vertretern von nahezu 20 Nationalitäten, die im Kolchos leben.

Und die Diskothek mit der Gruppe „Lutsch“ schlägt den Besucherzahlen von Jugendlichen nach alle Rekorde hier im Umkreis.

Unsere Bilder: Die Gruppe „Lutsch“ — Sergej Bagin, Rudolf Esse (Leiter), Alybek Orynabajew, Nikolai Sawkin. Ein deutscher Volkstanz, dargeboten von der Tanzgruppe.

Fotos: Jürgen Witte



Neue Auflagen in Vorbereitung

Mehr als 600 Briefe Gorkis an russische Journalisten enthält der 95. Band der Serie „Literarischer Nachlaß“, der im Verlag „Nauka“ vorbereitet wird. Die Herausgabe des Buches, das unter dem Titel „Maxim Gorki und die russische Journalistik seit Anfang des 20. Jahrhunderts“ erscheint, ist dem 120. Geburtstag des großen Schriftstellers gewidmet.

Viele sowjetische Verlage reiten im Jubiläumsjahr neue Auflagen von Werken des Gründers des sozialistischen Realismus vor.

(TASS)

Sich aktiv in den Prozeß der Umgestaltung einreihen

Es gibt wohl kaum einen Lehrer in unserem Lande, der nicht auf das Februarplenum der KPdSU gewartet hätte. Jetzt studieren wir die Dokumente und Beschlüsse des Plenums und finden hier Antwort auf viele unserer Fragen, die uns so lange gequält haben. Die Dokumente des Plenums überzeugten uns noch einmal, daß die Partei die Note und Belange sowie die Mängel auf dem Gebiet der Volksbildung kennt.

Aber das Plenum konstatierte auch eine bittere Tatsache, daß die Lehrermasse noch zaghaft an der Realisierung der Reform teilnimmt und noch nicht in diesen schwierigen Prozeß einbezogen ist, wo sie doch die Zentralfigur, die wichtigste Kraft in der Reform sein sollte. Bis jetzt warten die meisten Lehrer und schauen nach „oben“. Viele Lehrer sagen: „Ich habe mich schon lange umgestellt. Ich habe immer ehrlich und gewissenhaft gearbeitet, war immer von früh bis spät in der Schule, habe alle Forderungen rechtzeitig erfüllt. Was soll ich noch an mir umgestalten?“ Diese Äußerungen beweisen aber gerade, daß sie sich dem Prozeß der Umgestaltung noch nicht angegeschlossen haben, daß sie oft nicht wissen, was sie umgestalten sollen. Nicht nur alle Forderungen erfüllen, sondern anders arbeiten, qualitativ auf eine höhere

Stufe steigen, forschen, suchen, experimentieren, neue Methoden anwenden — das müssen sie. Die Arbeit eines jeden von uns muß Schöpfertum, und keine Erfüllung von Vorschriften sein, sie muß einem Versuchslabor eines Gelehrten gleichen. Was heute gut war, ist morgen veraltet und überholt. Die Aufgabe besteht vor allem darin, nicht Vollzieher, sondern Schöpfer zu sein.

Die Beschlüsse des Februarplenums sind klar und verständlich, aber sie sind dennoch nur „politische Empfehlungen“. Diese müssen jetzt schnellstens von den Vollzugsorganen und der Millionenarmee der Lehrer in die Tat umgesetzt werden, damit sie unumstößliche Gesetze werden und nicht nur Lösungen bleiben, wie das schon so oft der Fall war. So sprechen wir und schreiben schon viele Jahre: den Lehrern solle man von allen nebenstehenden Arbeiten befreien und ihnen Bedingungen für schöpferische Arbeit schaffen, aber in der Tat wächst bis jetzt die Belastung der Lehrer von Jahr zu Jahr.

Umgestaltung bedeutet die Liquidierung aller schädlichen und hemmenden Erscheinungen. Gegenwärtig hat sich eine Umengung von Problemen der Volksbildung angehäuft, die schnellstens gelöst werden müssen. Dabei entsteht immer die Frage: Wie können wir zu einer solchen Sachlage kommen? Wo liegen die Ursachen? Ursachen dafür gibt es wohl viele. Ich möchte hier nur auf zwei hinweisen. Erstens war es das trügerische, glänzende Scheinbild unserer Schule, das man der Öffentlichkeit lange Jahre vorgespiegelt, alles war gut und glänzend in der Volksbildung. Nur Loblieder erklangen. Der damalige Minister versuchte uns im Fernsehen zu überzeugen, daß es in den Schulen keine Prozenzthatsache gibt. Dabei wußten das nicht nur die Lehrer, auch jeder Schüler wußte, daß er unter allen Umständen eine „Drei“ bekommt. Und so erreichten viele Schulen einen Leistungsstand von 100 Prozent und bedauerten nur, daß man diesen Prozentsatz nicht überbieten kann. Nach Zahlen zu urteilen — und das war ja der einzige Maßstab — stand in den Lehranstalten alles glänzend. In dieser Atmosphäre erzogen wir Millionen junger Menschen in der Überzeugung, man brauche überhaupt nichts zu tun, seine „Drei“ und später auch seinen Lohn bekomme man auf jeden Fall. Jetzt genießen wir in der Produktion die „bitteren Früchte“ einer solchen moralisch falschen Erziehung.

Die zweite Ursache ist in der Zentralfigur — im Lehrer selbst — zu suchen. Dieser Faktor — der Lehrer also — ist die ent-

scheidende Kraft in der Realisierung der Schulreform. Die größte Masse der Lehrerschaft arbeitet auch unter diesen schwierigen Verhältnissen gewissenhaft, ehrlich, angespannt und bereitet ihre Zöglinge gut für das Leben und die Berufstätigkeit vor. Solcher Lehrer gibt es Millionen. Aber die Autorität des Lehrerberufs ist in den letzten Jahren ziemlich gesunken. So manchem Lehrer fehlt die Intelligenz im wahren Sinne des Wortes, fehlt die allgemeine Kultur, fehlt schließlich die Berufung für sein Fach.

Die Umgestaltung und Gesundung der Volksbildung muß mit der Vorbereitung neuer junger Lehrer, Lehrer von Berufung beginnen. Dabei muß an den Hochschulen die Berufsvorbereitung, die Erwerbung beruflicher Meisterschaft im Blickpunkt stehen.

Die politischen Empfehlungen, die Wege und Richtlinien sind jetzt klar umrissen. Vor jedem Lehrer steht jetzt die Aufgabe, nicht zu warten, sondern sich aktiv in den Prozeß der Reform einzureihen, zu forschen und zu suchen.

Friedrich EMIG,
Verdienter Lehrer der RSFSR

Redakteur L. L. WEIDMANN

Dr Schmidtsfettige un sein Katr

Dr Schmid Vetter Jakob war kaan armer Mann, nor arich geizlich. Des Allerschlimmste war ower, daß'r am Esse so g'spart hot. In seiner Familie hots hauptsächlich nor Salzbröt und Süßholztee, oder so mager Riwelesuppp gewa. Und weil die Leit wisse sollte, dr Vetter Jakob tät gut und fettig esse, hot'r jedesmol noch dr Mohlzeit dr Bart und dr Schnauzer mit Speck eigerlwe und hot sich gewöhnlich auf die Gassebank gsetzt, daß'n die Leit siehe sollte. Wie des im Dorf bkannt is worre, hot dr Vetter Jakob den Spitzname „Schmidtfettige“ kriegt.

Des Stückche Speck, wu'r sich speziell gholle hot zum Eireiwe, hat dr Katr mol ufgeschüt und vrschmaust. Dr Vetter Jakob hot wieder so a' Stückche Speck beigsucht und hot s' uf'n anre Platz versteckt. Ach des hat dr Katr mit seim deiflichs felne Gruch wieder entdeckt.

Jetzt is'm Vetter Jakob die G'duld g'platzt un er saut: „Wann der vrmaledeite Frefwänst so weiter schafft, do freßt der mich arm.“ Des is so wie's im Sprichwort haabt: „Was mir spart am Mund, freßt die Katz oder dr Hund.“ Daß der Katze ehr Hauptgruch sorgen dr Schnauzer is, wußt dr Vetter Jakob. Un do is'm so'n Einfall in Kopp komme. Er hot dem Katr aafach dr Schnauzer abg'schore un saut so recht zufriede: „Jetzt freßt du mir Dreck, ower kaan Speck.“ Von dou an is dr Katr auch dr Maus net meh uf die Spur komme un war immer hungriq.

Wann gesse is worre, hot'r

sich uner dr Diseh g'setzt un g'krische, so herzerreißend, daß sich Gott erbarme häi könne. Uwel oder wohl, er muß jetzt aus dr Schüssel gefüttrt werre. So hot sich dr Katr an Vetter Jakob g'wöhnt, daß'r aach noch'm Essesich newr Vetter Jakob uf die Gassebank gsetzt hot, dou drbel is'm s Maul aach mit Speck eigrleiwte worre.

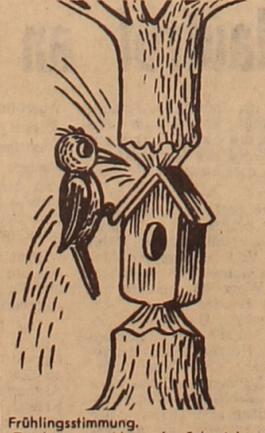
So hot sich's amol zugrotte, daß dr Bastjans Jorch vorbeil is gange un hot sich zum Vetter Jakob uf de Bank nummer g'losse. Wie'rden Katr b'merkt hat, hot'r sich zum Vetter Jakob g'wendt: „Was zum Kuckuk is dan mit eirem Katr los, ehr hä't'n wohl g'rasiert, un der is aach uns Maul rum so fettich?“

„Ja, Jorch do loß dr nor mol was v'rzähle: s' werd net umsunst g'saot: Viele Hunde sein des Hases Tod.“ Unser Katr war mol im Ambar unner so viel Mäus g'rote, wu die all her ware, kann dr Deiwl wisse, doch wohl ware aach die Nachbersmäus drbel. Wie der arme Katr sich aach net auf Delwl komm raus g'wehrt hot, ower die Mäus hatte die Uwermacht. Er muß flichte gehe. Die hatte den Katr so miserabel zug'rücht und ihn sogar dr Schnauzer rausg'roppt. Von der Zeit an fangt'r kaa Mäus un muß mit uns aaner Schüssel fresse. Deswege hot'r so affetich Maul. Ihr wißt doch, daß bel uns so fettich gesse werd.“

„Des kann'r glaawe, uf dr Welt is alles möglich!“ — maant dr Bastjans Jorch, is ufg'stanne un fortgange.

Thomas FUCHS

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken



Frühlingsstimmung. Zeichnungen: Alexander Schestakow

schäftspartner nicht Schnucki und Hasimaus!

Mejer lernt Steno. Nach einlgen Wochen fragt ihn seine Frau: „Na, kannst du schon so schnell schreiben, wie ich spreche?“ Darauf Mejer: „So, schnell schon, aber nicht so lange.“

Sie und er gingen spazieren. Plötzlich stieß er sie an und bat: „Mach ein glückliches Gesicht!“ „Wozu?“ „Dort kommt meine geschledene Frau.“

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50, 4-ja etazh

Telefons: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-94, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа
M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГО2080 Заказ 11925